

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Lebensbilder und Berichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Heinz Witte-Lenoir – ein Oldenburger in Paris

VON JÜRGEN WEICHARDT

Vor hundert Jahren, am 17. Februar 1880, wurde Heinz Witte geboren, das jüngste Kind einer großen Bauernfamilie. Dieser Heinz Witte aus Lintel bei Hude erlebte ein deutsches Schicksal, obwohl sich der spätere Maler und Zeichner viele Jahre seines Lebens stärker dem Nachbarland Frankreich und der Kunstmetropole Paris verbunden fühlte als seiner Oldenburger Heimat, in die er erst mit 65 Jahren zurückkehrte. Aber gerade diese Neigung für Frankreich ist so deutsch wie seine kosmopolitische Einstellung, die zum Nationalismus ein Gegenbild darstellt, der zur selben Zeit viele andere Deutsche beherrscht hat.

Der Sympathie für das Nachbarland, in dessen Sprache er später den Namen „Lenoir“ – der Schwarze – annehmen wird, entspricht die Neigung für den Mittelmeerraum, ein Ziel, das nicht erst die Touristen unserer Tage, sondern schon die Dichter und Maler der Goethezeit vor Augen gehabt haben. Die Exotik des arabischen wie des dalmatinischen Raumes bildet dann wohl den Ausgangspunkt für die Exkursionen mit längeren Studienaufenthalten in Indien, das ja gerade in der heutigen Zeit wieder zum Anziehungspunkt vieler Menschen geworden ist. Dieser Höhenflug, der das Schicksal Heinz Witte-Lenoirs zu einem besonderen gemacht hat, erfährt jähren Einbruch, als der Künstler 1922 nach Berlin übersiedelt.

An sich ist der Wechsel von der Seine an die Spree nur konsequent, denn wie etliche Ausstellungen in letzter Zeit dokumentiert haben, hat sich das künstlerisch-avantgardistische Geschehen tatsächlich in die ehemalige Reichshauptstadt verlagert. Für kurze Zeit, die man später fälschlich die „goldenen zwanziger Jahre“ genannt hat, ist Berlin zum Zentrum der europäischen Avantgarde geworden. Warum Heinz Witte-Lenoir nach Berlin gezogen ist, läßt sich heute kaum noch rekonstruieren; vielleicht hat er sich für seine künstlerische Arbeit neue Impulse vor allem im experimentellen Bereich versprochen. Aber er bleibt auch noch dort, als die Nationalsozialisten dem Kulturleben in Berlin das Licht ausbliesen; er bleibt, obwohl seine Art zu malen der NS-Ideologie sehr widersprach; er bleibt, obwohl ihm aus diesen Gründen öffentlich Anerkennung versagt bleiben mußte. Im Gegenteil, seine Arbeiten fallen unter den Terminus der Verfolgung: „Entartete Kunst“. Die Folgen, die Heinz Witte-Lenoir zu tragen hatte, sind ebenfalls deutsches Allgemeingut geworden: Lebensgefahr,



Motiv aus Löningen

Bombardierung und dadurch Verlust des gesamten Oeuvres zu einer Zeit, da der Künstler in seinem Leben bereits so weit fortgeschritten war, daß dieser Verlust unersetzlich war. Ein jüngerer Künstler als ein Sechzigjähriger hätte vielleicht noch einmal anfangen können; Heinz Witte-Lenoir mußte darauf verzichten; aus der Erinnerung wurde manches Werk noch einmal geschaffen. Er hat also nicht resigniert. Bei Kriegsende 1945 ist er in seine alte Oldenburgische Heimat zurückgekehrt, zuerst nach Löningen, wo er in eine lange Halle einziehen kann und viele Ortsansichten von Löningen und Umgebung entstehen läßt. Hier gilt er keineswegs als Außenseiter oder Fremder, sondern als gern gesehener Künstler, dessen Bilder als Tauschobjekte willkommen sind.

Während der zwanzig Jahre, die Heinz Witte-Lenoir dann in Löningen und Hude gelebt hat, ist er wiederholt nach Paris gefahren – aber es war nicht mehr das alte Paris. Gewiß bildete die Stadt an der Seine noch immer das Zentrum der modernen Kunst – erst gegen Ende des fünften Jahrzehnts verlor sie diesen Rang, als die britisch-amerikanisch geformte Pop Art auf dem Kontinent einbrach. Die Künstler aber, die der Oldenburger Gast in Paris antreffen konnte, die die Pariser Szene beherrschten, waren andere als zu seiner Zeit und hatten andere künstlerische Absichten. Manessier und Bazaine, de Szael und Bissiere malten ganz anders als der junge Witte aus Lintel oder der erfahrene Witte-Lenoir. Diese Künstler haben das Gesicht der ungegenständlich-abstrakten Kunst bestimmt.

Ist der Lebensweg des Malers Heinz Witte-Lenoir also ein deutsches Künstlerschicksal, wie es häufig anzutreffen ist in diesem Jahrhundert, so

findet es doch in unseren Landen nicht seinesgleichen. Im Umkreis der Oldenburgisch-Bremischen Kunstszene ist es einzigartig, abgesehen von vielleicht nur zwei anderen, die auch vor dem Ersten Weltkrieg in Paris gewesen sind: Paula Modersohn-Becker und Fritz Stuckenberg. Die nur wenige Jahre ältere Malerin aus Worpsswede hat das gleiche Paris erlebt wie Witte-Lenoir, den sie nach *seiner* Aussage zweimal in seinem Atelier besucht hat. Aber die Künstlerin war frühvollendet und mußte nicht die schmerzlichen Erfahrungen machen wie der Oldenburger Kollege. Fritz Stuckenberg aus Delmenhorst hingegen besuchte das Paris der Kubisten, deren Stil er auch für sich annahm wie die Bilder im Landesmuseum Oldenburg zeigen. Er ist zu Beginn des Krieges 1914 nach Norddeutschland zurückgekehrt und hat in einer konstruktivistisch-kubistischen Art weitergemalt, bis die Nazis und eine Krankheit seinem Schaffen ein Ende setzten. Die entscheidenden künstlerischen Akzente in der Arbeit Witte-Lenoirs werden im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts in Paris und in Indien gesetzt. Hier gewinnt er die Stilsicherheit, die auch später sein Oeuvre aufweist und von der er nur experimentell in den frühen Berliner Jahren – nach 1922 – ein wenig abgewichen ist. Doch darüber gibt es höchstens Äußerungen des Künstlers, jedoch keine Bildbelege mehr, die alle im Krieg zerstört worden sind.

Der märchenhafte Aufstieg vom Oldenburger Bauernjungen zum Malerprofessor einer indischen Ausbildungsstätte resultiert aus Glück und Begabung. Diese ist natürlich Voraussetzung und ist vom Schüler und vom Bauernjungen zu Hause auch weidlich schon erprobt worden, so daß erfahrene Künstler auf das Talent Heinz Witte aufmerksam geworden sind. Zuerst war es der Oldenburger Professor Schumacher, der dem jungen Heinz Witte die damals ungewöhnliche Chance bot, ein paar Monate nach Italien mitzufahren – eine Reise in die Wärme, in die Sonne, in die Kultur. Italien steht also auch hier am Angang einer künstlerischen Karriere, wie so oft schon früher in der Kunstgeschichte. Und wer mehrere Monate im Landes des blauen Himmels und der Renaissance verbracht hat, ist für das trübe Oldenburg wohl schon verloren.

Doch Heinz Witte geht nach seiner Rückkehr zu Gerhard Bakenhus in die Schule. Er trifft hier auf einen Künstler, der im eingeschränkten Kreis seiner Motive weniger die realistisch-wirklichkeitsnahe Darstellung von Landschaft schätzte als vielmehr die subjektive Ausformung, den Ausdruck, den er selber gegenüber der Landschaft empfunden hatte. Und da der junge Autodidakt Heinz Witte aus Begeisterung und Intuition malen wollte, lag auch ihm das vordergründige Abbild der Wirklichkeit nicht so sehr wie beispielsweise Bernhard Winter, der ein Nachfahr des Realismus war.

Knapp zwei Jahre später, mit 19 Jahren, 1899/1900, geht Witte-Lenoir nach Paris. Dieses Paris erscheint uns heute als die Stadt der Rodin, Maillol, der Impressionisten und Nabis. Sie ist die Kunstschule Europas, aber tatsächlich dominierten die Salon-Maler, die Realisten und Symbolisten, die Historienbilder-Künstler und späten Romantiker.

Dennoch sucht Witte das Paris der Impressionisten. Er findet ihre Arbeiten in der Sammlung Caillebotte. Hier kann er sie studieren. Tatsächlich haben sie alle bereits ihren Höhepunkt überschritten. Die berühmte Ausstellung

von 1884 wird allgemein als Gipfel des Impressionismus angesehen – schon 1885 verfassen die Nachfolger, die Neo-Impressionisten ihr wissenschaftlich fundiertes Kunstprogramm. Der intuitive Elan weicht der systematischen Bildorganisation. Statt Manet, Monet, Renoir und Degas haben nun Seurat, Signac, Sisley und Pissaro das Wort. Die Bilder der Pariser Zeit beweisen, daß Heinz Witte den ursprünglichen Impressionismus aufgesogen hat; die Bilder sind licht und farbig im Schatten, sie lösen den Gegenstand fast unter dem Eindruck des Lichtes auf. Charakteristisch ist dieser Auflösungsprozeß, der alle festen Formen, Bäume, Architekturen, Gegenstände ergreift und oft nur noch zarte Konturen stehen läßt. Auch die Schattenpartien erscheinen als Farbflächen. Vor allem aber gelingt es dem Künstler, das Flimmern der Luft auf der Bildfläche als Vibration von Farbpartikeln sichtbar zu machen. Nirgends verfällt er dabei in einen Illusionismus, das Bild sei eigentlich ein Ausschnitt aus der Wirklichkeit, dafür hat er das Malen als Vorgang stets sichtbar gemacht – in den pastosen Flecken von Farben, in der oft sehr trockenen und sparsamen Farbsetzung. Hier unterscheidet er sich deutlich von den reinen Impressionisten, die in der Farbe geschwelgt haben; aber auch von den Pointillisten, denn eine Systematik ist in Wittes Bildern auch dort nicht zu erkennen, wo Farbpunkte und -spuren zum Vibrieren gebracht worden sind.

Die Pariser Park- und Boulevard-Bilder sind alle vor dem großen Maler Utrillo entstanden, den Witte-Lenoir aber gekannt hatte. Die Unterschiede sind zudem unübersehbar. Witte-Lenoir überträgt zudem seinen Stil auch auf Landschaften und Küsten, die im Süden und Osten liegen, als er nach längerem Aufenthalt in Paris ans Mittelmeer fährt und dort sowohl an der nordafrikanischen Küste wie an der dalmatinischen malt. Hier entwickelt sich der Künstler zu einem Maler des Atmosphärischen. Vom Rot des Bodens an der dalmatinischen Küste über das Rot der Dächer strahlt ein rötlicher Schimmer über den ganzen gemalten Ausschnitt – verwandelt gleichsam alle Dinge in einen rötlichen Ton. Fast scheint es, als sei Heinz Witte-Lenoir in diesen Arbeiten zu einem Vorläufer der monochromen Malerei geworden – ein Jahrzehnt vor Malewitsch –, aber natürlich läßt sich der Oldenburger von Augeneindrücken, der Russe von theoretischen Überlegungen leiten.

1905 hat Heinz Witte-Lenoir die Chance erhalten, dem 73 Jahre alten Maler Edgar Degas zu assistieren. Er und Paul Gauguin dürften in der Folgezeit am nachhaltigsten Einfluß auf den deutschen Maler genommen haben: Da wo Witte-Lenoir in seinen Pariser Bildern die Farbflächen nicht zusammenwachsen läßt, wo er sie mit fast trockenem Pinsel scheinbar transparent hält, bekommt der Farbauftrag fast einen Tupperzug, der eine Oberflächenvibration erzeugt, wie sie Degas mit Vorliebe in den Kleidern seiner gemalten Ballettratten oder in den weniger gut beleuchteten Randzonen seiner Innenräume auch gemalt hatte.

Aber auch der reiselustige und das Exotische malende Gauguin ist in einigen späteren Bildern nachzuspüren. Vor allem sind es die Atelierbilder aus Indien, die eine großflächige und großräumige, kaum noch perspektivische Motivik zeigen, welche stilistisch auf Bilder von Gauguin zurückzuführen ist. In einem Widerspruch zueinander stehen dabei die hellen leuchtenden Bildpartien und die eher dunklen, grauen Bildzonen. Gegenüber den Straßenbildern treten hier Flächen in den Vordergrund, die



Gesicht Asiens

manchmal keine präzise beschreibende Kontur mehr haben. Im Werk Paul Gauguins finden sich ähnliche malerische Vorgänge, wobei dieser aber sehr viel kräftigere Farben einsetzt.

Zugleich mit dieser stilistischen Wandlung verändern sich auf die Bildinhalte. Witte-Lenoir malt seit seinen Aufenthalten in Indien Portraits, malt Menschen. Das können zunächst Wäscherinnen sein, Badende, Afrikanerinnen, dann aber auch Tempelwächter, Indische Fürsten, schließlich Tully, seine Lebensgefährtin, endlich Christus. Abgesehen von den sehr lebendigen, fast strahlenden Darstellungen Tullys bleiben seine Bildnisse eher dunkel, fast verhangen. Allerdings gibt es aus der Pariser Zeit einige Mädchenköpfe, die wenigstens in der Kontur fester zu sein scheinen, einige modische Frauenköpfe, aber sie sind eine Ausnahme und können vielleicht im Zusammenhang mit der kurzen Freundschaft mit Amadee Modigliani gesehen werden, der ein Meister von Mädchenbildnissen gewesen ist.

Insgesamt geht es dem Maler Witte-Lenoir offensichtlich weniger um eine oberflächliche Ähnlichkeit, vielmehr um eine Wesensdeutung, die er mit allem Vorbehalt unternimmt, und die immer deutlich macht, daß auch der

Künstler so wenig wie ein Psychologe in der Lage ist, das Innere eines Menschen ganz aufzuschlüsseln. Der Betrachter muß sich schon bemühen, wenn er die Farbschichten durchdringen will, um in das Wesen, auch nur in die Gesichtspartien der Modelle einzudringen. Im übrigen ist hier auch zu erkennen, daß der Maler die Erfahrungen der Landschaftsdarstellungen – die Verwendung großflächiger Bildabschnitte und die Nuancierung einer Farbe in viele Zwischentöne – auch auf die Portraitkunst überträgt.

Heinz Witte-Lenoir ist letztlich nur in diesen beiden stilistischen Gruppen, die aber in sich stark differenziert sind, zu packen. Er dürfte dennoch vielfältiger gemalt haben. Es müssen sich in Paris und Berlin manche Bilder erhalten haben, aber auch im Oldenburgischen, die zur gegenwärtigen Beurteilung nicht herangezogen werden konnten. Vor allem aber liegt Schweigen über jenen Arbeiten, die vor 1944 in Berlin entstanden sind und die der Bombenhagel vernichtet hat. Gewiß hat es in der alten Reichshauptstadt auch Phasen gegeben, in denen das Experiment, auch das außerkünstlerische, im Vordergrund stand – wir wissen noch zu wenig darüber. Nach dem Kriege ist er ins Oldenburgische zurückgekehrt, zunächst nach Lönningen, später nach Hude. Sicher ist, daß er sich in der neuen alten Heimat wohlgeföhlt hat trotz starker wirtschaftlicher Beschränktheiten. Mit Heinz Witte-Lenoir ist nicht der verlorene Sohn zurückgekehrt, sondern der große Künstler, dem das Schicksal übel mitgespielt hat, der aber nicht resigniert. Vielleicht haben die „Christusköpfe“ – Ecce homo – die bis heute ein wesentlicher Bestandteil des autonomen Spätwerks sind – neben manchen Reprisen, die alte Zeiten und Stile in Erinnerung zurückrufen sollten – vielleicht haben diese religiösen Bilder ihm über die anfangs schwere Zeit hinweggeholfen. Sie reihen sich fast fugenlos in die Gruppe dunkler Portraits ein, die zwanzig und dreißig Jahre früher entstanden sind. Hier aber bekommt das Dunkel des Gesichts, das angenähert Monochrome eine noch tiefere Bedeutung: Hier steht nicht mehr die Frage nach dem Unergründlichen des Menschen im Mittelpunkt, sondern nach dem Leiden, das ein Gott auf sich genommen hat. Ecce homo – das Menschliche in Christus ist sein Leiden – das sind Bilder, wie sie nach Katastrophen wohl gemalt werden dürfen.

Die letzten Jahre von Heinz Witte-Lenoir waren keine des Kampfes, keine einer Auseinandersetzung mit der neuen Kunst. Dazu hat der Künstler schnell sein Urteil bei der Hand gehabt und ist auf größte Distanz gegangen. Das konnte er auch, weil er ein Oeuvre geschaffen hatte, daß an Vielfalt und Eigenständigkeit seinesgleichen hierzulande und über den norddeutschen Rahmen hinaus sucht. Es ist ausgezeichnet durch die eigentümliche Ambivalenz zwischen inhaltlicher Bestimmtheit und malerischer Ausdruckskraft. Trotz des ganz offensichtlichen Wandels in stilistischer Hinsicht hat das Werk Witte-Lenoirs nicht an malerischer Kraft, an kompositioneller Sicherheit, an differenzierter Flächengebung eingebüßt – im Gegenteil, gerade die Dunkelfarbigkeit seiner späten Bilder haben ihre eigene Nuancierung und Differenzierung und sind reich an Valeurs. Was Frankreich der europäischen Kunst in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts geschenkt hat, spiegelt das Werk von Heinz Witte-Lenoir wider: die peinture, die feine abgestimmte Malerei. Unzweifelhaft hätte dieses Werk im Oldenburgischen nicht reifen können.

Dr. Hubert Burwinkel †

1892 – 1980

Ehrenmitglied des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland

VON HEINZ VON DER WALL

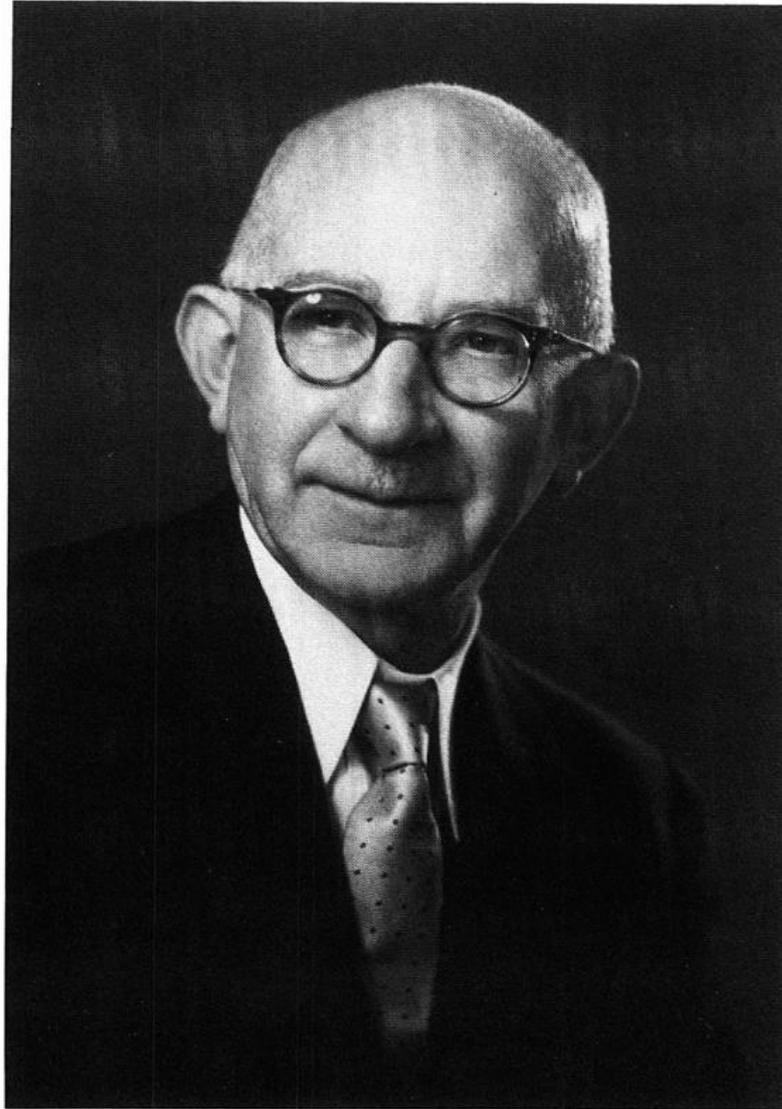
Am Abend des 8. April 1980 starb im hohen Alter von 88 Jahren in Cloppenburg Oberstudienrat i. R. Dr. Hubert Burwinkel. Zahlreiche Nachrufe würdigten das Ansehen und die Verdienste des von einem Bauernhof stammenden gebürtigen Dinklagers und zeichneten in knappen Strichen die Konturen eines erfüllten Lebens.

Hubert Burwinkel wurde am 10. Februar 1892 geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums Antonianum in Vechta (Abitur 1911), studierte er bis 1914 an den Universitäten München und Münster Mathematik, Physik, Zoologie und Botanik, promovierte und legte sein Examen pro facultate docenti ab, bevor er 1915 zum Heeresdienst einberufen wurde und bis zum Ende am ersten Weltkrieg teilnahm, zuletzt als Leutnant der Reserve im Oldenburgischen Infanterieregiment 91.

Seine berufliche Tätigkeit führte ihn zunächst nach Buer/Westf. und nach Recklinghausen, bis er zu Ostern 1920 an das Realgymnasium Cloppenburg versetzt wurde; hier unterrichtete er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1957 viele Jahrgänge von Schülern in Mathematik und in den naturwissenschaftlichen Fächern. Über seine dienstlichen Pflichten hinaus übernahm er vielfältige Aufgaben: Er baute an der erst vor kurzem gegründeten Schule die naturwissenschaftlichen Sammlungen auf, leitete mehrere Jahre die Kreisbildstelle und nahm einen Lehrauftrag für Biologie an der damaligen Lehrerbildungsanstalt Vechta wahr.

Engagement und Einsatzfreude zeigte Dr. Burwinkel, wenn es um die Belange der Heimatstadt oder des heimatlichen Raumes ging: Er war Mitinitiator und lange Zeit Vorsitzender des Heimatvereins Cloppenburg und seiner Spätkoppel, in der er gern sein schauspielerisches Talent unter Beweis stellte; fast über zwei Jahrzehnte war er Liedervater des MGV Cloppenburg „Liederkranz von 1839“, dem er 1926 als Mitglied beigetreten war und in dem er auch als Solist sang; den Sängerbund „Heimattreu“ leitete er von 1934 bis 1959 als Präsident. Es braucht nicht betont zu werden, daß Dr. Burwinkel auch dank der Ausstrahlungskraft seiner Persönlichkeit mit großem Geschick und Können diese Aufgaben erfüllte.

Über die Grenzen seines engeren Heimatraumes bekannt wurde der Verstorbene durch seine Beschäftigung mit der Plattdeutschen Sprache. Die Region, die Landschaft, die sich entwickelt aus dem Aufeinanderbezogensein von Natur, Geschichte und Eigenart der sie bewohnenden Menschen und die heute eine steigende Beachtung und Wertschätzung erfährt, artikuliert sich auch durch die Sprache ihrer literarischen Repräsentanten. Für Süddoldenburg ist Hubert Burwinkel sicher – neben einigen anderen – als Autor zu betrachten, der das Wesen dieses Raumes im gestalteten Wort am getreuesten widerspiegelt. Im Jahre 1929 wurde „Bäverborg“, ein plattdeutsches Schauspiel aus der Zeit des 30jährigen Krieges, zum ersten Male



aufgeführt. 1938 erschien der Band „Therese“, ein plattdeutsches Vertellstück, im gleichen Jahre kam der Sammelband „Kumm, Mariechen“ heraus (1958 wurde er ein zweites Mal, nun erweitert, herausgegeben). 1957 erschienen die „Heimatbloumen un Spricker“, Vertellstücke und Gedichte, denen 1973 „Tüsken Wolken un Wind“ folgte. In den Erzählstücken und Gedichten dieser Bände findet sich manches „Kabinetstückchen echter Kleinmalerei“, wie Hein Bredendiek sie nannte; es herrscht die kleine Form vor, die Anekdote, die kurze Geschichte, das strophische Gedicht, das auch zur Vertonung reizte. So ist die südoldenburgische „Hymne“ mit dem Eingang „Wor Braom un Barken lange Riegen in Pingstergreun di Selskup gäwt – “ von seinem Amtskollegen Hermann Bitter vertont worden. Hubert Burwinkels Mundartdichtung hat meistens eine freundlich-frohe Färbung; der augenzwinkernde Humor, der schalkhafte Hintersinn oder auch die einfache Ausbreitung einer lustigen Begebenheit bestimmen weithin ihren Charakter. Die Topographie des Oldenburgischen Münsterlandes taucht auf; dieses oder jenes Erzählte beruft

sich auf oder handelt von Personen, die wirklich gelebt haben. Aber nicht nur lebensvolle Heiterkeit oder vergoldenden Frohsinn findet der Leser des außer in den genannten Büchern auch in zahlreichen Heimatblättern und -kalendern, in Anthologien und Beilagen verbreiteten Werkes Hubert Burwinkels, sondern auch – vorzüglich in den Gedichten – viele Zeilen, die eine besinnliche Betrachtungsweise, Versuche, Unergründliches anzudeuten, und eine tiefe Religiosität, kindlich sich manchmal ausnehmend aber ohne Oberflächlichkeit, zeigen. Letztere mag auch mitbewirkt haben, in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur dem schweren Beruf des Erziehers mit ihrer Forderung nach Bildung und Prägung junger Menschen in humanem Geiste nachzukommen.

Der beste Interpret seiner Texte war der Verfasser selbst. Ungezählte Male hat er vor begeistertem Publikum in Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung aus seinem Werk gelesen und Freude bereitet. Die neuen Medien verschlossen sich ihm nicht: der Rundfunk holte ihn, und verschiedentlich konnte er im Fernsehen auftreten.

Das Oldenburger Münsterland verdankt Dr. Hubert Burwinkel viel; es wird ihn nicht vergessen und sein Andenken in Ehren halten. Und es mag ganz in seinem Sinne sein, wenn hier am Schluß seine geliebte plattdeutsche Sprache zu Wort kommt mit der letzten Strophe des zuvor schon erwähnten Liedes „Mien Oldenborger Land“, das zwar im Titel das ganze Oldenburg anspricht, dem Inhalte nach aber unverkennbar mehr den südlichen Teil meint und das als Lob dieses kleinen Stückchens Heimat die weiteste Verbreitung gefunden hat:

Un schint so gold dei Aobendsünne,
van 'n Karktorn lut dei Klocken klinkt,
dann bäes du vör Freid' un Wünne,
dat Gott us' Land doch Sägen brink.
So as dei Eiken stramm un stäwig,
so dätig in dei Welt bekannt,
so, Herrgott, laot mien Land doch äwig,
mien leiwe Oldenborger Land!

Hermann Bitter †

1893 – 1980

Ehrenmitglied des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland

VON HERMANN OLBERDING

Hermann Bitter wurde am 30. August 1893 als Sohn des Sanitätsrates Dr. Josef Bitter und seiner Ehefrau Engeline, geb. Ummen in Detern, Landkreis Leer, geboren. Da sein Vater einige Jahre später seine Praxis nach Cloppenburg verlegte, verbrachte Hermann Bitter seine Jugendzeit in Cloppenburg. Nach dem Besuch der dortigen höheren Bürgerschule und des Gymnasiums Antonianum in Vechta bestand er 1911 die Reifeprüfung und studierte dann Philologie in den Fächern Französisch, Englisch und





Deutsch an den Universitäten in Freiburg, München, London, Brighton, Berlin und Münster. Sein Studium wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, in dem er bei einem Feld-Artillerie-Regiment diente. 1919 nahm er sein Studium in Münster wieder auf und bestand dort 1920 die erste wissenschaftliche Staatsprüfung. 1921 wurde er nach bestandener zweiter Staatsprüfung zum Studienrat am Staatlichen Realgymnasium in Cloppenburg ernannt, an dem er, nur unterbrochen durch einige Jahre Wehrdienst während des Zweiten Weltkrieges, bis zum Jahre 1973 unterrichtete. Im Dezember 1945 wurde er kommissarischer Leiter des Gymnasiums Cloppenburg, dessen zügiger Wiederaufbau in schwieriger Nachkriegszeit sein besonderes Verdienst ist. 1946 wurde er zum Oberstudienrat und 1953 zum Oberstudiendirektor und Leiter dieser Schule ernannt, die Dank seiner Initiative inzwischen den Namen 'Clemens-August-Gymnasium' erhalten hatte. Fundiertes Fachwissen, pädagogische Begabung und eine außergewöhnliche Begeisterungsfähigkeit machten ihn zu einem Lehrer, der seinen Schülern vielseitige, über die Schulzeit hinauswirkende Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelte.

Große Verdienste erwarb sich Hermann Bitter auf dem Gebiet musisch-kultureller Bildung. Am bekanntesten geworden ist er als Meister und Förderer des Chorgesanges, und unter den Mitgliedern der Oldenburger Chöre gibt es wohl kaum jemanden, der seinen Namen nicht kennt. Denn in den vergangenen Dezennien verging kein Sängerjahr, in dem nicht irgendwo in Konzerten oder bei anderen Gelegenheiten einer seiner Heimatliedsätze gesungen wurde. Hermann Bitter war der aktive Chorleiter, der Musikpädagoge, der eine ganze Generation von Sängerinnen und Sängern seiner Heimatstadt Cloppenburg herangezogen und sich um deren Weiterbildung bemüht hat. Er war der Kritiker, der mit fachlicher Strenge und menschlichem Verständnis die Leistungen der Chöre und ihrer Leiter maß, immer bestrebt, nicht zu verdammen, sondern zu helfen, damit sich das Niveau des Chorsingens verbessere. Vor allem aber war er der Bundeschormeister: 22 Jahre widmete er dieser verantwortungsvollen Aufgabe und entwickelte in dieser Zeit stets neue Ideen. Sicherlich erlebte er dabei auch Enttäuschungen, aber dennoch investierte er in dieses Amt viel Zeit, weil er bei den Chorleitern Verständnis und Anklang fand. Bei aller Eigenwilligkeit war er stets kooperations- und kompromißbereit. Seine menschliche Ausstrahlungskraft und seine fachliche Kompetenz haben ihn zu einer Persönlichkeit werden lassen, die in Sängerkreisen ihresgleichen sucht.

Hermann Bitter fühlte sich dem Volkslied, der Volksweise und dem heimatlichen Volkstum stark verbunden und komponierte auch selber viele Lieder. Er hatte ein sicheres Gespür für treffende und realisierbare Vertonung von Texten, deren Inhalte von einer großen Zahl singender und hörender Menschen schnell begriffen werden konnten. Seine Verbundenheit mit der Volkskultur wird besonders sichtbar, wenn man betrachtet, mit welcher Liebe er sich den Heimatgedichten musikalisch zuwandte. Mit den von ihm komponierten Heimatliedern gelang es, einem großen Kreis ihm anvertrauter Menschen mehr Lebensfreude zu vermitteln. Eine seiner besten Kompositionen: „Vor Braom und Barken lange Riegen...“ ist inzwischen unsere „Südoldenburger Nationalhymne“ geworden.

Stets und überall für die darstellende Kunst begeistert, war Hermann Bitter ein großzügiger Förderer der Kunst und Kultur und der Künstler seiner Heimat, besonders seiner Heimatstadt Cloppenburg. Seine vielfältigen Begabungen spiegelten sich auch wider im Laienspiel, in der hochdeutschen wie auch in der niederdeutschen Sprache, in der Rethorik bei so vielen kleinen und großen Anlässen sowie im Klavierspiel, sei es im Trio oder sei es im Begleiten namhafter Künstler. In dem Wirken von Hermann Bitter werden alle, die ihn kannten und die ihn erleben durften, zeitlose Werte finden können, geschaffen von einem Mann, dessen künstlerische Erfindungs- und Gestaltungskraft, vereint mit menschlicher Größe und Lauterkeit, unseren hohen Respekt und unsere tiefe Bewunderung hervorruft.

Sein Einsatz beschränkte sich aber keineswegs auf den musischen Bereich. Von 1956 bis 1968 war er Mitglied des Rates der Stadt Cloppenburg und als solches in mehreren Ausschüssen verantwortungsvoll tätig. Ebenso war er 16 Jahre lang – von 1956 bis 1971 – Mitglied des Kreistages des Landkreises Cloppenburg und hat sich in dieser Zeit vor allem als Vorsitzender des Schul- und Kulturausschusses und als Mitglied der Gymnasialausschüsse

große Verdienste um die Entwicklung des Schulwesens und anderer Bildungseinrichtungen erworben. Als langjähriger Vorsitzender des Alterrenzirkels Cloppenburg und des Oldenburger Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine (KV) war er Vorbild und Ansporn. Für seinen beispielhaften Einsatz und seine unermüdliche Tätigkeit in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil: 1968 wurde Hermann Bitter mit dem Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet, und die Stadt Cloppenburg hat ihn 1979 durch einstimmigen Beschluß zum Ehrenbürger ernannt.

Selbstlose Hingabe an seinen Beruf, begeisterter Einsatz für die Ideale der Kunst und Musik und christliches Verantwortungsbewußtsein für Heimat und Gesellschaft waren kennzeichnend für sein Leben.

Josef Alferts †

1902 – 1980

VON ALWIN SCHOMAKER

Zunächst die wesentlichen Daten: Er wurde geboren als ältester Sohn und sechstes von insgesamt zehn Kindern des Bauern Josef Alferts und seiner Ehefrau Maria, geb. Kühling, auf dem elterlichen Hof in Westeremstek. Das musische Erbe scheint von der Mutter gegeben. Sie war die Schwester von Pastor Kühling, dem Pfarrer von Lohne († 1919). Der Knabe besuchte von 1908 bis 1916 die Volksschule in Emstek und als Jungbauer die Landwirtschaftsschule in Cloppenburg (1918/19). Dort fiel er dem Direktor Max Heider auf und erfuhr von ihm manche Förderung. Im Jahre 1930 vermählte sich Josef Alferts mit Maria, geb. Niemöller, aus Westeremstek und sah dann im Hofe seine Lebensaufgabe. Aber 1943 mußte er im zweiten Weltkrieg Soldat werden und in Abwesenheit die Zerstörung seines Erbhauses durch einen Bombenangriff (April 1945) erleben. Den Heimkehrer nahm der Wiederaufbau und die tägliche Arbeit voll in Anspruch. Die moderne landwirtschaftliche Entwicklung sorgte für neue Probleme. Da die Ehe kinderlos geblieben war, wurde der Nachfolger adoptiert, und für Josef Alferts begann mit der äußeren und inneren Ablösung der Durchbruch zum geistigen Schaffen. Leider behinderte das unheilbare Leiden einer zunehmenden Erblindung diesen geprüften Mann immer mehr, der dann vor einigen Monaten in aller Stille abgerufen wurde.

Es war ein bescheidenes und zurückgezogenes Leben, wohl auch ein sehr geduldiges, voller Empfindsamkeit und Einsicht für die menschlichen Verhältnisse seiner Umgebung. Hermann Thole hatte die Begabung des Mannes, der zugleich den Pflug und die Feder führte, erkannt und führte mich bei einem gemeinsamen Besuch im Sommer 1967 mit Josef Alferts und seinen Lebensumständen persönlich zusammen. Damals waren bereits verschiedene Zeugnisse dieses Naturtalents in den Heimatblättern und im Heimatkalender erschienen. Es kündigte sich aber schon sein



Augenleiden an. Für die Dezemberrummer der Heimatblätter 1968 (S. 6 ff.) – es wurde die letzte, die Hermann Thole redigierte – schrieb ich eine ausführliche Würdigung des Dichters und Bauern, auf die hier verwiesen werden muß.

In der Folgezeit konnte ich das Schaffen von Josef Alferts weiter begleiten. Die Heimatblätter und das Jahrbuch gaben ihm immer wieder Raum, besonders für Schilderungen dörflicher Lebensverhältnisse hierzulande aus dem vorigen Jahrhundert. Außer ihm gab es niemanden, der ähnlich beispielhafte Verdichtungen schuf. Alles mußte ihm diktiert werden und brauchte eine überarbeitende Hand. Scharfe Beobachtung, nachhaltige Gedanken und ein warmherziger Realismus kennzeichnen die Schöpfungen dieses heimatverbundenen Mannes, seine geistigen Antriebe weckten den Willen, alles innerlich Verarbeitete ins Wort zu prägen, obwohl die Augen nicht mehr mitmachten. So kamen unersetzliche kulturgeschichtliche Alltagszeugnisse zustande, deren Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ihr sehr eigentümlicher Stil verschließt sich dem literarischen Snobismus von heute. Eine Auswahl, in einem eigenen Bändchen vorgelegt, würde die heimatliche Kulturgeschichte wesentlich bereichern.

Aus der Chronik der Gemeinden

des Oldenburger Münsterlandes

(zusammengestellt nach Berichten der Gemeinden)

Landkreis Cloppenburg von Franz Dwertmann

Landkreis Vechta von Franz Hellbernd

LANDKREIS CLOPPENBURG (Größe 1,416,40 qkm; 109.400 Einwohner*)

Gemeinde Barßel (84,32 qkm; 8.505 Einwohner)

- Jan. 1979 Ausstellung der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Oldenburg über den „Natur- und Vogelschutz“ in der Gemeinde Barßel.
- Febr. 1979 Ehrung des ehemaligen Gemeindebrandmeisters Max Lukaczyk aus Anlaß der 50jährigen Zugehörigkeit zur Freiwilligen Feuerwehr Barßel.
- März 1979 Beginn der Restaurierungsarbeiten an der Windmühle in Barßel.
- Mai 1979 Ehemaliger Bürgermeister Heinrich Helmers verstorben.
- Juni 1979 10jähriges Bestehen des Wassersportvereins Elisabethfehn.
- Juli 1979 Bezirkstierschau in Harkebrügge. Verabschiedung des Seelsorgers der evang. Freikirchlichen Gemeinde, Pastor Pfeifer.
27. August 1979 Ehemaliger Gemeindedirektor Hermann Groothoff verstorben.
- Sept. 1979 Beginn der Bauarbeiten an der mechanischen-vollbiologischen Kläranlage Harkebrügge.
- Okt. 1979 Einführung des Pastors Ufken, Nachf. vom evang. lutherischen Pastor von Dobbeler.
- Dez. 1979 Fertigstellung der Turnhalle in Barßel.

Gemeinde Bösel 100.00 qkm; 5.193 Einwohner)

- April 1979 Inbetriebnahme der Kläranlage.
- Juni 1979 Aufstellung der Martersäule an der Overlaher Straße.
- Juli 1979 Die erste Ferienpaßaktion wird im Ortsteil Petersdorf gestartet.
- September 1979 18. EURO-Musiktage; Teilnehmer aus 7 Nationen.
- Oktober 1979 Beginn mit dem Ausbau der Schmutzwasserkanalisation im Ortsteil Petersdorf.

* Angaben über Größe und Einwohner der Kreise und Gemeinden laut Statistische Berichte, Bevölkerung der Gemeinden am 31. Dezember 1979, Niedersächsisches Verwaltungsamt Hannover im Oktober 1980.

Gemeinde Cappeln (76,11 qkm; 4.351 Einwohner)

01. 02. 1979 Zahnarzt Dr. Klaus Bullermann eröffnet die erste Zahnarztpraxis in Cappeln.
20. 04. 1979 Seniorchef Josef Beckermann wird 75 Jahre alt und ein neues Verwaltungsgebäude der Küchenmöbelfabrik Bekermann wird seiner Bestimmung übergeben.
22. 04. 1979 Pfarrer Martin Haas wird als neuer Seelsorger der ev.-luth. St. Martins Pfarrgemeinde Cappeln eingeführt.
25. 04. 1979 Neugründung des Heimatvereins Cappeln. Zum 1. Vorsitzenden wird einstimmig Rektor Manfred Plog gewählt.
20. –
22. 07. 1979 74. Oldenburger Kolpingtag in Cappeln.
- Juli 1979 Siegfried Hellmann wird für seine 25jährige Tätigkeit als Bezirksvorsteher der Bauerschaft Warnstedt geehrt.
- Juli 1979 Ortsbrandmeister Paul Hellbernd, Elsten, wird nach 25jähriger Tätigkeit verabschiedet und zum Ehrenbrandmeister ernannt.
15. 07. 1979 Pfarrer i. R. Benno Hülsmann, Cappeln, gestorben.
31. 08. 1979 Die Schwesternstation in Cappeln wird aufgelöst. Die Ordensschwwestern verlassen den Kindergarten Cappeln.
- 01., 02. 09. u.
05. – 08. 12. 1979 50jähriges Kirchweihjubiläum in Schwichteler und 60jähriges Wirken des Dominikanerordens in Schwichteler.
- 22., 23. 09. 1979 Einweihung und Übergabe des neuen Feuerwehrhauses in Cappeln mit einem „Tag der offenen Tür“.
- Oktober 1979 Die Kirche in Elsten ist 90 Jahre alt.
20. 10. 1979 Verleihung der Zelterplatkette an den Cäcilienchor Cappeln.
30. 11. 1979 Verabschiedung des Gemeindedirektors Georg Mählmann nach 43jähriger Dienstzeit und 31jähriger Amtszeit als Verwaltungschef bei der Gemeinde Cappeln.
01. 12. 1979 Einführung und Amtsantritt des neuen Gemeindedirektors Alfons Marischen.

Stadt Cloppenburg (70,56 qkm; 20.681 Einwohner)

31. 03. 1979 Speedway-Bundesliga-Rennen der Gruppe B im Stadion.
01. 04. 1979 Seedway-Bundesliga-Rennen der Gruppe A und Int. Lizenz im Stadion.
- Mai 1979 Bezirkswettbewerb 1979 „Unser Dorf soll schöner werden“.
Die Ortschaft Vahren belegte den 1. Platz.
(Im Landeswettbewerb 7. Platz).
18. – 24. 06. 1979 Ausstellung auf dem Marktplatz „Unser Heer stellt aus“.
11. Juli 1979 Der seit über 40 Jahren für die Stadt als Ortsplaner tätige Architekt BDA Karl Kösters verstorben.
17. 07. 1979 Einweihung der Turnhalle St. Andreas.
22. 07. 1979 29. Int. Grasbahnrennen im Stadion „Deutschland gegen die Weltelite“.
25. u. 26. 08. 1979 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Cloppenburg.
27. – 29. 09. 1979 City-Fest in der Fußgängerzone.

- Sept./Okt. 1979 Aufnahme, Betreuung und Eingliederung von 50 Vietnam-Flüchtlingen in Cloppenburg im Rahmen einer humanitären Hilfsaktion des Landes Niedersachsen.
20. u. 21. 10. 1979 37. Landesverbandsschau der Rassegefügelzüchter Weser-Ems in der Münsterlandhalle.
01. 12. 1979 Einweihung des Eberborg-Brunnes im westlichen Bereich der Fußgängerzone. Der Eberborg-Brunnen wurde von dem Künstler Peter Lehmann geschaffen.
19. 12. 1979 Inbetriebnahme der Ortsumgehung Cloppenburg von Bethen bis zur Löninger Straße (ca. 2 km vor Stapelfeld). Bauherr: Straßenbauverwaltung – vertreten durch das Straßenbauamt Oldenburg-West.

Gemeinde Emstek (108,04 qkm; 7.321 Einwohner)

- Mai 1979 Kreismusikfest in Höltinghausen.
- Juni 1979 Die Ortschaft Höltinghausen erreichte beim Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ einen beachtlichen Erfolg.
08. Okt. 1979 Die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Josefine Hülsmann, Desum, wurde 105 Jahre alt.
09. Nov. 1979 Einweihung des Neubaus der Landessparkasse am Markt in Anwesenheit zahlreicher Gäste. Durch den Neubau hat ein Teil der Westseite des Marktplates ein besseres Aussehen erhalten. Außerdem wurde vor dem Gebäude ein Teil des Marktplatzes neu gestaltet.
- Ende Nov. 79 Fertigstellung der Erweiterung der parkähnlichen Grünanlagen beim Krankenhaus in Emstek (insges. rd. 2,00 Hektar mit Grünflächen, Rundwanderwegen und standortgebundener Bepflanzung).

Gemeinde Essen (97,96 qkm; 6.394 Einwohner)

01. 01. 1979 Neubesetzung der Stelle des stellvertretenden Gemeindevizeleiters in der Gemeinde Essen/Oldb. durch Herrn Georg Kettmann.
- März u. Juni 1979 Teilnahme von Christian Sachs (Schwimmabteilung des BVE) an internationalen Länderkämpfen mit hervorragenden Ergebnissen, darunter Einzelsiege beim Dreiländer-Kampf Polen-Rumänien-Deutschland und Zweiländer-Kampf Deutschland-Großbritannien.
9. April 1979 Beschlußfassung über die Aufstellung verschiedener Bebauungspläne in der Gemeinde Essen/Oldb.
29. - 31. Mai 1979 Durchführung einer Verkehrszählung zur Aufstellung eines Generalverkehrsplanes
2. Juni 1979 Der Heimatverein Essen übernimmt die Trägerschaft der Diekmanns Mühle. Beginn der Renovierungsarbeiten im September.
- 13., 14., 15., Juli 1979 Jubiläumsveranstaltung aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Ballspielvereins Essen/Oldb.
19. Juli - 29. August 1979 Ferienpaßaktion des Ortsjugendringes der Gemeinde.

01. u. 02. Sept. Die Bauerschaft Calhorn feiert ihr 50jähriges Bestehen.
 17. Sept. 1979 Beschlußfassung über die I. Änderung des Flächennutzungsplanes der Gemeinde Essen/Oldb.
- Oktober 1979 Neuerrichtung eines Bauernhofes der Gemeinde Essen/Oldb. im Industriegebiet Sandloh und Anschaffung neuer Fahrzeuge.

Stadt Friesoythe (245,71 qkm; 16.096 Einwohner)

06. Januar 1979 Einweihung der Schießhalle in Kampe.
01. März 1979 Besichtigung der Sozialen Einrichtungen in der Stadt Friesoythe durch den Nieders. Sozialminister Schnipkowitz.
01. März 1979 Neubesetzung der Leiterstelle des städt. Bauamtes durch Herrn Botho Kliem.
31. März 1979 Eröffnung einer Augenarztpraxis durch die Eheleute Dr. Claudia Cordes und Peter Cordes.
01. April 1979 Großes Wunschkonzert des Kolping-Blasorchesters Friesoythe, unter Mitwirkung des Kirchenchores Friesoythe, des Fanfarenkorps und des Kinderchores der Realschule.
07. Mai 1979 Verleihung des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland an den Nds. Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Gerhard Glup.
11. Mai 1979 Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens an den Landwirtschaftsdi- rektor a. D. Franz Muhle.
20. 05. 1979 Einweihung des neuen Sportplatzes des VfL Markhausen bei der Grundschule Markhausen.
08. Juli 1979 Einweihung des neuen Sportplatzes und des neuen Umkleidegebäudes, kombiniert mit einem Mehrzweck- raum, in Kampe.
21. Juli 1979 Einweihung der vom Tennisverein Friesoythe errichteten 4 neuen Tennisplätze hinter der Sporthalle im Schulzen- trum an der Dr.-Niermann-Str.
22. Juli 1979 Regional Zuchtschau der Deutschen Schäferhunde.
- August 1979 Fertigstellung des 1. Bauabschnittes der Gestaltung des Dorfplatzes in Kampe; Baukosten 80.000,- Dm.
21. August 1979 Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Nieder- sächsischen Verdienstordens an den Kaufmann Anton Warnken.
01. 09. 1979 Einrichtung einer Geschäftsstelle der Arbeitsgemein- schaft für kath. Erwachsenenbildung im Offiziatsbezirk Oldenburg in Friesoythe.
- 22./23. Sept. 1979 100jähriges Vereinsjubiläum des Männergesangvereins Altenoythe.
07. Okt. 1979 Einführung des Pfarrers Heinz Dunker in die Pfarrge- meinde St. Prosper in Gehlenberg.
31. Okt. 1979 Verabschiedung des Leiters der Polizeistation Friesoythe Herrn Johannes Dornieden, Nachfolger Herr Hamann.

24. 08. 1979 – Delegation aus Garrel besucht die Partnergemeinde Bléré
28. 08. 1979 (Frankreich)
22. 09. 1979 u. Gemeinde-Musikertreffen mit über 300 Musiker in Garrel.
23. 09. 1979
30. 09. 1979 Schwester Pudentia ist 25 Jahre als Gemeindeschwester
in Garrel tätig.
02. 11. 1979 DLRG-Ortsgruppe Garrel-, B-weiblich, wird Niedersach-
senmeister.
14. 11. 1979 Weihbischof Dr. Freiherr von Twickel stattet Rat und
Verwaltung der Gemeinde Garrel einen Besuch ab.
24. 11. 1979 Grundsteinlegung und Richtfest der neuen Schießhalle
in Garrel.
- Nov. 1979 Brotfabrik Wendeln, Garrel, wird bei der DLG-Qualitäts-
prüfung der Große Preis zuerkannt.
15. 12. 1979 u. Fotowettbewerb „Die Gemeinde Garrel früher und
16. 12. 1979 heute“.
31. 12. 1979 Heinrich Kemper wird nach 34jähriger Küsterarbeit ver-
abschiedet.

Gemeinde Lastrup (85,13 qkm; 5.213 Einwohner)

- Januar 1979 30 Jahre Theaterverein Suhle.
- Febr. 1979 10 Jahre Lastruper Kolping-Karneval.
1. März 1979 40jähriges Dienstjubiläum der stellvertr. Gemeindedirek-
torin Frau Käthe Lübke.
- März 1979 Ratsbeschluß für den Ausbau der Ortsumgebung B 213.
1. April 1979 40jähriges Dienstjubiläum des Gemeindedirektors Ernst
Brinkmann.
27. Mai 1979 47. Bundessängerfest in Kneheim.
- Juni 1979 Einweihung der Tennisanlage des Lastruper Tennis
Clubs.
- Juli 1979 Gilbert Böckmann und Guido Klätte wurden Niedersach-
senmeister bei den Spring- und Dressurprüfungen.
- Juli 1979 Um Energie einzusparen, wird das Lastruper Freibad
nicht mehr beheizt.
- Juli 1979 Auflösung der Schwesternstation Lastrup von der
Ordensgemeinschaft der „Göttlichen Vorsehung“
(In Cloppenburg-Stapelfeld will das Offizialat einen
neuen Schwesternkonvent bauen.)
- August 1979 Erschließung der Baugebiete „Boka“ mit 24 Bauplätzen
und „Weinberg-Süd“ mit 58 Bauplätzen.
- Okt. 1979 Richtfest beim Feuerwehrgerätehauserweiterungsbau.
- Nov. 1979 Bau von 2 Brücken über den Timmerlager Bach in Tim-
merlage und Matrum.
- Dez. 1979 Einweihung des Pfarrheimes St. Michael in Kneheim.

Gemeinde Lindern (65,16 qkm; 3.875 Einwohner)

13. 01. 1979 Einweihung des neuen Betriebsgeländes der Firma Beko-
Bau, Lindern.

26. 03. 1979 Gemeinde Lindern beantragt neben der Funktion „Wohnen“ die Funktion „Gewerbe“ und Ausweisung als Grundzentrum im Regionalen Raumordnungsprogramm.
06. 04. 1979 Der Nds. Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Herr Gerhard Glup, besucht die Gemeinde Lindern.
- Ende April 1979 Inbetriebnahme des neu angesiedelten Betriebes Ficker – Herstellung von Kunststofffenstern.
13. 07. 1979 Ratsbeschluß zur Errichtung eines gemeindeeigenen Wohnhauses im Baugebiet „In den Rieden“.
Beginn des Dorferneuerungsprogrammes Großenging.
Durchführung des Ferienprogrammes 1979.
25. 07. –
25. 08. 1979
20. 08. 1979 Fertigstellung der Ausbauarbeiten am Mühlenweg.
21. 08. 1979 Vergabe der Arbeiten zum Um- und Erweiterungsbau des Feuerwehrgerätehauses.
29. 08. 1979 Tierschau des Alten Amtes Löningen in Lindern.
16. 07. 1979 u.
05. 10. 1979 Vergabe der Straßenausbauarbeiten Kleinenging-Marren / Abschluß der Straßenausbauarbeiten Kleinenging-Marren.
23. 10. 1979 Einstimmige Wiederwahl des Gemeindedirektors Paul Hußmann auf weitere 12 Jahre.
- Ende Okt. 1979 Beginn der Ausbauarbeiten des neuen Sportplatzes und der Nebenanlagen.
- Mitte Dez. 1979 Fertigstellung der Ansiedlung Janßen, Gewerbegebiet.

Gemeinde Löningen (143,10 qkm; 10.604 Einwohner)

17. 01. 1979 Der Nieders. Landwirtschaftsminister Gerhard Glup besucht Löningen – Besprechung über Ausbauplan der Hase.
04. 03. 1979 Frau Johanna Tietz in Bunnan feiert ihren 100. Geburtstag.
06. 04. 1979 Ortsjugendring Löningen führt Hungermarsch zugunsten Mutter Theresa durch – 700 Teilnehmer.
14. 05. 1979 Eheleute Bernh. Hanneken und Ehefrau Anna geb. Schütte in Wachtum feiern das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.
19. 05. 1979 Tischtennis-Weltelite zeigt in der Sporthalle Ringstraße ein Show-Programm.
20. 05. 1979 Pfarrer Josef Saalfeld wird für weitere 6 Jahre als Dechant des Dekanates Löningen gewählt.
28. 06. 1979 Molkereidirektor Wilhelm Sandmann wird in den Ruhestand verabschiedet.
01. 07. 1979 Pfarrer i. R. Bernhard Maas im Alter von 77 Jahren verstorben.

02. 07. 1979 Die Bewertungskommission des Landeswettbewerbes „Die besten Kleinsiedlungen“ wählte die Siedlung Haseknie als schönste Kleinsiedlung im Landkreis Cloppenburg aus. 63. Preis des Landes Niedersachsen).
- Juli/Aug. 1979 Große Ferienpaßaktion in Löningen des Ortsjugendringes mit 37 Veranstaltungen – 2.500 Schüler und Schülerinnen beteiligten sich.
- 04./05. 08. 1979 Europameisterschaftsausscheidung der Military-Reiter in Böen – Sieger Horst Karsten, Delmenhorst.
- Aug. 1979 Fertigstellung des Ortsmittelpunktes in Bunnen – Einweihung des „Stadtkeller“.
11. 09. 1979 Im Rathaus wird das Bundesverdienstkreuz an Günter Völz, Löningen verliehen – Vorsitzender der Vertr.-Versammlung AOK Cloppenburg.
- Sept. 1979 Fertigstellung der verkehrsberuhigten Zone „Dr.-Lübbers-Weg“ und eines Teiles der Langenstraße. Beginn des Ausbaues der Südtangente – Fertigstellung des Radweges nach Angelbeck.
23. 09. 1979 Freigabe von 4 weiteren Tennisplätzen im Hasetal durch Bgm. Dr. Schmücker.
27. 10. 1979 97. Geburtstag von Frau Emma Meyer in Helmighausen.
10. 11. 1979 Bürgermeister Dr. Kurt Schmücker wird 60 Jahre alt.
10. 11. 1979 Seltenes Fest der Diamantenen Hochzeit der Eheleute Heinrich und Josefa Purk in Augustenfeld.

Gemeinde Molbergen (102,42 qkm; 4.686 Einwohner)

11. 02. 1979 Einweihung des neuen Pfarrzentrums der Kirchengemeinde St. Anna Peheim durch Weihbischof Frhr. von Twickel.
18. 05. 1979 Einweihung der „Friedland-Siedlung“ Molbergen – Gruppensiedlung für kinderreiche Spätaussiedlerfamilien – 51 Häuser mit 334 Personen.
31. 05. 1979 Einweihung des Erweiterungsbaues der „Dwergter Kapelle“ durch Weihbischof Reinhard Lettmann.
10. 06. 1979 Pony-Großtunier im Feriendorf Cloppenburg in Dwergte.
21. 07. 1979 Peiterbult im Feriendorf Dwergte.
17. 11. 1979 Münsterlandtag 1979 in Molbergen.

Gemeinde Saterland (124,78 qkm; 8.397 Einwohner)

- 18./19./20. Mai 1979 Gemischter Chor „Cäcilia“ Strücklingen feiert 100jähriges Bestehen anlässlich des Bundessängerfestes des Sängerbundes „Concordia“.
17. März 1979 Heimatabend des Heimatvereins Saterland = Selterbund.
- April 1979 Gardinenwerk Unland in Sedelsberg erweitert den Betrieb um 15.000 qkm.
- Mai 1979 Die 1973 gegründete Bürgerinitiative gegen den Bombenabwurfplatz Westermoor wird aufgelöst; 30.000,- DM Überschuß erhält der Caritas-Verein für geistig und körperlich Behinderte in Altenoythe.

- Mai 1979 Schulzentrum Saterland bringt das Buch „Das Saterland, ein Land der Friesen“ von Landwirtschaftsrat Direktor a. D. Heinrich Schulte neu heraus.
- 12./13. Mai 1979 „Böllerverein Widerhall Wittensand e. V.“ feiert 25jähriges Bestehen.
- Juli 1979 Über 600 Fahrer aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Frankreich und der Schweiz sowie aus der Bundesrepublik und West-Berlin treffen sich auf Einladung des jungen Motorradclubs Saterland in Scharrel.
- 18./19. Aug. 1979 Dorfgemeinschaft Scharrel feiert 3. Dorffest.
- Aug. 1979 Richtfest der 8.352 m hohen Sendemasten des Marine-Längstwellensenders im Westermoor.
- Sept. 1979 Freiw. Feuerwehr Ramsloh erhält neues Tanklöschfahrzeug (Geländewagen).
29. Sept. 1979 Heimatverein Saterland – Selterbuund – fährt zum Besuch der Westfriesen nach Leeuwarden.
14. Okt. 1979 Einweihung des neuen Reitplatzes des Reitervereins Saterland in Hollenmoor.
15. Dez. 1979 Die „Sound-Kings“ aus Sedelsberg spielen in der Weser-Ems-Halle für die Aktion Sorgenkind.
Jahreserlös 1979: 50.000,- DM.
16. Dez. 1979 Der gemischte Chor „Cäcilia“ Strücklingen erhält anlässlich des 100jährigen Bestehens die Zelter-Plakette.

LANDKREIS VECHTA (Größe 812,14 qkm; Einwohner: 97.949)

Gemeinde Bakum (78,67 qkm; 4.511 Einwohner)

05. 03. 1979 Ankauf des Wohnhauses Hans Tobe in Bakum zur Sanierung des Ortskernes.
01. 04. 1979 40jähriges Dienstjubiläum von Herrn Gemeindedirektor Leonard Kordes.
28. 04. 1979 60jähriges Bestehen des Musikvereins Bakum.
17. 05. 1979 Alwin Brinkhus neuer Bezirksvorsteher für die Bauerschaft Lüsche.
17. 05. 1979 Paul Endemann neuer Bezirksvorsteher für die Bauerschaft Molkenstraße.
20. 05. 1979 Musikerbundesfest in Lüsche.
10. 06. 1979 Zum 17. Mal großes Volksfest in Bakum.
17. 06. 1979 Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Schützenvereins Bokern-Märschendorf gewinnt die 4. Kompanie Carum den Jubiläumspokal.
20. 06. 1979 Grundsteinlegung für den Neubau des Postgebäudes in Bakum.
08. 07. 1979 50jähriges Bestehen des SC „Schwarz-Weiß“ Bakum e. V.
12. 07. 1979 Verkauf der ehemaligen Volksschule Hausstette.
02. 09. 1979 50jähriges Bestehen des MGV „Harmonia“ Carum.
13. 09. 1979 Endgültige Beschlußfassung über den Neubau eines Rathauses.
27. 10. 1979 10jähriges Bestehen der Akkordeongruppe Bakum.

Gemeinde Damme (104,39 qkm; 12.618 Einwohner)

13. 11. 1979 Wahl eines neuen Ortsvorstehers für die Ortschaft Rüschenhof. Herr Franz-Heinz gr. Sandermann wurde Nachfolger von Herrn Fritz Pille, der aus gesundheitlichen Gründen sein Amt nicht mehr ausüben konnte.
14. 11. 1979 Grundsteinlegung für das neue Rathaus.
16. 11. 1979 Rücktritt von Bürgermeister Josef Stromann zu seinem 75. Geburtstag.
04. 12. 1979 Herr Heinrich Beiderhase, Clemens-August-Dorf wird zum neuen Bürgermeister gewählt.
04. 12. 1979 Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den aus Altersgründen zurückgetretenen bisherigen Bürgermeisters Josef Stromann.

Gemeinde Dinklage (72,64 qkm; 8.591 Einwohner)

02. 06. – Festwoche zum 75jährigen Bestehen des TV-Dinklage 04
10. 06. 1979 Handball: Spielgemeinschaft Dinklage/Lohne – Bundesligamannschaft TUS-Nettelstedt.
Tischtennis: TV-Dinklage – Nationalspieler aus der CSSR.
- Sommer 1979 TT-Mannschaft wird Meister der I. Verbandsliga und steigt in die I. Landesliga auf.
01. 08. 1979 Einrichtung der Sozialstation Dinklage-Steinfeld-Mühlen.
03. 08. 1979 Internationale Dreitagewanderung „Rund um Dinklage“.
09. 09. 1979 Einweihung der Begegnungstätte für jung und alt.
11. 11. 1979 Konzert mit Iwan Rebhoff in der Pfarrkirche Dinklage.
- Nov. 1979 50jähriges Bestehen der Spielschar „Jung Bünne“.
Einweihung des neuerstellten Bühnenraumes.
- Dez. 1979 Adventssingen der Dinklager Chöre und der Jugendmusikschule Romberg in der Aula des Schulzentrums.
- Dez. 1979 Handball: Spielgemeinschaft Dinklage/Lohne – ungarische I.-Ligist Raba-ETO-Györ.
- Herbst 1979 Ausbau der Rombergstraße, Erschließung Baugebiet Schloaps Padd, Neubau der „Hunnenbrücke“.

Gemeinde Goldenstedt (88,49 qkm; 6.533 Einwohner)

28. 04. 1979 1. Gemeinschaftskonzert der Chöre und Musikvereine aus der Gemeinde Goldenstedt.
- Juli 1979 Claudia Lehmkuhl aus Ellenstedt wird Landessiegerin im plattdeutschen Lesewettbewerb.
- 13.-18. 07. 1979 Eine Jugendgruppe aus Frankreich besucht die Gemeinde Goldenstedt.
- 15.-22. 07. 1979 Festwoche in Lutten aus Anlaß des ersten Baues einer Kirche vor 800 Jahren, der Gründung der Pfarrgemeinde vor 500 Jahren und der Kirchweihe der St. Jakobuskirche vor 100 Jahren.
25. 07. 1979 Schulleiter Paul Wichmann, Lutten, wird in den Ruhestand verabschiedet.

- Juli 1979 Nach 400 Jahren findet die letzte Schulentlassung aus der Hauptschule Goldenstedt statt.
23. 02. 1979 Bürgermeister Dierkes erhält des Verdienstkreuz am Bande des Nds., Verdienstordens für seine langjährige Tätigkeit als Bürgermeister der Gemeinde Goldenstedt.

Gemeinde Holdorf (54,88 qkm; 4.804 Einwohner)

01. 01. 1979 Neue Krippe in St. Peter und Paul zu Holdorf.
05. 01. 1979 RWG-Geschäftsführer Heinrich Holthaus nach mehr als 26 Jahren aus dem Dienst verabschiedet – Nachfolger Heinz Heiker.
18. 01. 1979 Sozialstation – Nahbereich Damme eingerichtet.
24. 01. 1979 Kein Schulunterricht wegen schlechter Wetterlage.
03. 02. 1979 Pater Thörner aus Calhorn drei Tage bei der Holdorfer Pfarrjugend.
09. 02. 1979 Holdorfer Haushaltsplan verabschiedet – Gesamtvolumen 9.309.420 DM.
09. 02. 1979 Dach vom Hofgebäude von Handorff in Handorf zusammengebrochen.
13. 02. 1979 Heinrich Többe-Bultmann als Kreislandwirt aus dem Amt verabschiedet – Nachfolger Franz Meyer-Holzgräfe.
15. 02. 1979 Katastrophalarm in Holdorf wegen starker Schneeverwehungen – Fahrverbot.
20. 02. 1979 Große Schneeräumaktion im Ort Holdorf durch Bürgerbeteiligung.
26. 02. 1979 Sonderpreis für „Holdorfer Rakete“ zum Dammer Karneval (Holdorfer Freizeitgruppe).
27. 02. 1979 BAB-Hansalinie gesperrt – 100 Fahrzeuge in fünf Minuten durch den Ort Holdorf – 4 Lastzüge waren auf der Autobahn ineinander gefahren.
28. 02. 1979 Erster Spatenstich für Tennishalle in Holdorf.
15. 03. 1979 Fachwerkgebäude von Handorff abgebrochen – Gemeinde rettete historischen Wappenstein.
19. 03. 1979 Pfarrer Holzenkamp wurde Präses der Cäcilienchöre des Dekanates Damme.
17. 04. 1979 Flächennutzungsplan in Vorbereitung – Holdorf erhält Dorfteiche – Mühlenbach wird verlegt.
10. 05. 1979 Freigabe des Radweges an der Landstraße 51 Holdorf-Damme 4.400 m, Baukosten DM 410.000.
21. 05. 1979 Schützenfest in Fladderlohausen, Heinrich Pöppelmann neuer Schützenkönig.
21. 05. 1979 Textil-Keßling – jetzt noch größer und moderner – 360 qm Verkaufsfläche.
26. 05. 1979 Frühjahrskirmes wieder mit großem Angebot – Friedrich Drees geehrt – seit 50 Jahren mit Kuchenwagen auf der Kirmes.
02. 06. 1979 Schulvorplatz in Handorf-Langenberg von den Eltern der Grundschüler in freiw. Arbeitseinsatz gepflastert.

03. 06. 1979 Schützenfest in Handorf-Langenberg, Peter Walbröhl neuer Schützenkönig, Burkhard Maibaum neuer Kinderschützenkönig.
20. 06. 1979 Grünanlage mit Parkplatz am Lüttmerskamp an die Anlieger übergeben.
20. 06. 1979 Erschließungsmaßnahmen in den Planbereichen Nr. 13. und 25 abgeschlossen.
22. 06. 1979 Neu-Eröffnung der Gaststätte „Dersa-Quelle“ – Geschäftsführerin Frau Helga Korf.
23. 06. 1979 Go-Cart-Rennen erstmals auf dem Rathausvorplatz - 82 Teilnehmer.
24. 06. 1979 Schulfest der Grundschule Handorf-Langenberg.
29. 06. 1979 Feldbegang des Südkreises in Ihorst – Treffpunkt Hof Fernerding – 350 Teilnehmer.
07. 1979 Erstmals Ferienpaßaktion in Holdorf – Veranstalter OJR Holdorf in Zusammenarbeit mit Gemeinde.
07. 1979 Holdorfer Meßdienergruppe eine Woche im Zeltlager Endel bei Visbek – 44 Personen.
15. 07. 1979 Schützenfest in Holdorf – Volker Ohmstede neuer Schützenkönig, Kinderkönig Rolf Bergmann.
08. 1979 30 Jahre Bermes in Berlin.
01. 08. 1979 Was wird mit dem Wappenstein vom Fachwerkgiebel von Handorf? Gemeinderat scheut hohe Renovierungskosten von rd. 4.500,- DM.
02. 08 1979 Neue Einmündung der L 49 an Holdorfs Ortsausgang – Bereich Dinklager Straße - Steinfelder Straße – Umgehungsstraße seit Frühjahr 1979.
02. 08. 1979 Ausbau des Steinfelder Dammes bis Einmündung L 51 Holdorf-Damme abgeschlossen.
28. 08. 1979 Peter Wernke holte sich in München die Deutsche Meisterschaft der Junioren-Springreiter – Erstmals ein Deutscher Meister in der Geschichte der Gemeinde.
18. 08. 1979 Tennisanlage mit Clubraum offiziell eingeweiht.
01. 09. 1979 Stefan Borgmann „Feuerwehrmann des Jahres 1979“.
01. 09. 1979 Gemeindebrandmeister Hermann Niemann erhielt Feuerwehr-Ehrenkreuz II. Klasse.
09. 1979 Kinderchor Handorf-Langenberg unter der Leitung von Ernst Böhm zu Gast in Höxter.
09. 1979 Gemeindegammlerer Franz v. Handorff 40 Jahre im öffentlichen Dienst.
23. 09. 1979 Heimatverein Holdorf machte Ausflug nach Scheeßel und Fallingbostal – 160 Teilnehmer.
02. 10. 1979 Die „Dorfstraße“ Osterort-Ostring soll nach einem knappen Mehrheitsbeschluß des Gemeinderates mit Dorferneuerungsmitteln ausgebaut werden.
18. 11. 1979 Ökumenischer Wortgottesdienst zum Volkstrauertag.
01. 12. 1979 Handels- und Gewerbeverein installierte neue Lichterketten und Leuchtsterne zur Weihnachtszeit.

02. 12. 1979 Tennis-Center-Heidesee offiziell eingeweiht. (4-Platz-Tennishalle).
09. 12. 1979 Über 100 Senioren kamen in den Saal Böckmann zur Adventsfeier auf Einladung des Pfarrgemeinderates.
26. 12. 1979 Heimatabend des Heimatvereins Holdorf – Auftritt von Gruppen in ihrer Berufskleidung.

Stadt Lohne (90,68 qkm; 18.420 Einwohner)

- 13./14. Jan. 30. Niedersächsische Einzelmeisterschaft der Jugend im Tischtennis.
24. Januar Neubau eines 110.00 / 20.000 Volt-Umspannwerkes im Industriegebiet Rießel fertiggestellt.
2. Februar Verleihung des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse an Herrn Paul Brand.
19. April 50jähriges Bestehen des Busunternehmens Schomaker.
18. Mai Besuch des Nieders. Ministerpräsidenten Dr. Albrecht in Begleitung des steyrischen Landeshauptmanns Dr. Niederl in der Sozialstation Lohne.
- 26.-28. Mai 25jähriges Bestehen des Schützenvereins Bokern-Märschendorf.
10. Juni MdB Franz-Josef Nordlohne wird als Abgeordneter in das Europäische Parlament gewählt.
13. Juni 75jähriges Bestehen der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft Lohne.
15. Juni Stadtdirektor Clemens Becker tritt nach 34jähriger Amtszeit in den Ruhestand.
16. Juni Der Präsiendent der Industrie- und Handelskammer Hans-Joachim Taphorn aus Lohne tödlich verunglückt.
19. Juni Einführung des neuen Lohner Stadtdirektors Hans-Georg Niesel in sein Amt.
- Juni Tischtennis-Landesvergleichskampf Niedersachsen-Hessen.
29. Juni Lohner Kasernenanlage der Bundeswehr erhält den Namen „Kaserne an den Landwehren“.
1. Juli 75-Jahrfeier der KAB Lohne.
13. Juli Der Nieders. Justizminister Prof. Dr. Schwind besucht das DGB-Zweigbüro und die Polizei-Station Lohne.
7. Oktober 200. Wiederkehr des Geburtstages des Notarius und Münsterschen Kirchspielsvogts Carl-Heinrich Nieberding. Aus diesem Anlaß Festversammlung und Nieberding-Ausstellung im Rathaus Lohne.
- Oktober 75jähriges Bestehen des Juwelier-Betriebes Diekstatt.
23. Dezember Silbernes Priesterjubiläum von Dechant Antonius Busch.

Gemeinde Neuenkirchen (90,82 qkm; 5.682 Einwohner)

01. 01. 1979 Übernahme der Kreissparkasse, Geschäftsstelle Vörden, durch die Landessparkasse zu Oldenburg.
06. 04. 1979 Verleihung des Nieders. Feuerwehreneichens an Oberbrandmeister Wilhelm Bei der Kellen, Vörden, für 50jährige Mitgliedschaft in der Freiw. Feuerwehr.
- 07./08. 04. 1979 12. Hallenturnier in der Reithalle Neuenkirchen-Bieste.
12. 05. 1979 Hauptversammlung der Kreisjägerschaft Vechta mit Gehörnschau in Vörden.
- 01.-04. 06. 1979 Pfingstzeltlager der Jugendfeuerwehren des Landkreises Vechta in Neuenkirchen am Steigenberg.
21. 06. 1979 50jähriges Profeßjubiläum Schwester M. Biltrud, geb. Maria Notz, Fachklinik Dammer Berge, St. Marienstift Neuenkirchen.
01. 07. 1979 25 Jahre Schützenverein Nellinghof e. V.
22. 09. 1979 Ehrengemeindebrandmeister Heinrich Pohlmann, Neuenkirchen, verstorben.

Gemeinde Steinfeld (59,75 qkm; 6.252 Einwohner)

- Januar 1979 Der neugegründete Frauenchor „Concordia Frohsinn“ tritt erstmals in der Öffentlichkeit auf.
16. 04. 1979 Delegiertentagung des Heimatbundes in Steinfeld und Besichtigungsfahrt durch die Gemeinde Steinfeld.
16. 07. 1979 Werner Pöhlking, Mühlen, wird Deutscher Meister in der Vielseitigkeitsreiterei(Jugendklasse).
- August 1979 Die Sozialstation Dinklage-Steinfeld-Mühlen beginnt mit ihrer Arbeit.
02. - 05. August 1979 Anlässlich des 120. Jahrestages nach der Auswanderung treffen sich 50 Nachkommen der von 1859-61 hauptsächlich aus Steinfeld nach Ungarn Ausgewanderten und werden von der Gemeinde mit der Heimat ihrer Väter vertraut gemacht.
19. 08. 1979 Paul Schockemöhle, Mühlen, wird Vize-Europameister der Springreiter.
- Dezember 1979 Fertigstellung von 10 Altenwohnungen der Gemeinde Steinfeld.

Stadt Vechta (87,76 qkm; 22.611 Einwohner)

01. 02. 1979 Neues Studentenwohnheim mit 108 Plätzen (Baukosten ca. 3 Mio DM) wird seiner Bestimmung übergeben. Träger ist das Studentenwerk Osnabrück.
02. 03. 1979 Prälat Heinrich Langfermann, ständiger Vertreter des Bischöflichen Offizials, wird das Bundesverdienstkreuz verliehen.
04. 03. 1979 August Middelbeck, langjähriger stellvertretender Bürgermeister der Stadt Vechta, im Alter von 86 Jahren gestorben. Er gehörte von 1927 bis 1964 dem Stadtrat an.

24. 03. 1979 Hans Watermann, von 1946 bis 1972 Landescaritasdirektor in Vechta, vollendet sein 75. Lebensjahr. Von 1953 bis 1967 war Hans Watermann Mitglied des Niedersächsischen Landtags.
01. 04. 1979 Einrichtung der Sozialstation Nordkreis Vechta für den Bereich der Stadt Vechta und der Gemeinden Bakum und Goldenstedt.
20. 04. 1979 Ortsbürgermeister Georg Wilking vollendet sein 70. Lebensjahr.
- Mai – Juni 1979 Die Stadt Vechta nimmt 51 vietnamesische Flüchtlinge in Vechta auf.
- Juni 1979 Die Rektorin der Liobaschule, Frau Anna Deters, feiert ihr 40jähriges Dienstjubiläum. Seit dem 1. 4. 1959 ist Frau Deters Rektorin der Liobaschule.
17. 06. 1979 8.500 Zuschauer beim 9. Internationalen Grasbahnrennen in Vechta. Weltmeister Egon Müller gewinnt das Goldene Hufeisen der Stadt Vechta.
22. – 25. 06. 1979 Das diesjährige Schützenfest des Bürgerschützenvereins. Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums wurde unter 12 Ex-Königen erstmals ein Kaiser ausgeschossen.
15. 07. 1979 Zum 30. Male großes Volksfest in Langförden.
21. 07. 1979 Gerhard Kühn, Rektor der Martin-Luther-Schule von 1952 bis 1974, und von 1956 bis 1968 Mitglied des Stadtrates, wird 70 Jahre alt.
17. – 21. 08. 1979 Stoppelmarkt in Vechta. Gäste der Stadt Vechta sind u. a. der Minister für Wissenschaft und Kunst des Landes Niedersachsen, Prof. Dr. Eduard Pestel, der Präsident der Bremer Bürgerschaft, Dr. Klink, der Landwirtschaftsminister des Landes Niedersachsen, Gerhard Glup, die Abgeordneten des Europaparlaments Nordlohne aus Lohne und Jürgens aus Öftinghausen.
08. 09. 1979 Johann Pott, 15 Jahre Stadtbrandmeister und heutiger Ehren-Stadtbrandmeister, wird 80 Jahre alt.
09. 09. bis 16. 09. 1979 In einer Festwoche feiert die Pfarrgemeinde Maria Frieden ihr 25jähriges Bestehen.
05. u. 06. 10. 1979 Non-Stop-Gala-Show zur Einweihung der neuen Auktions- und Reithalle beim Reiterstadion am Vorabend der 11. Elite-Auktion.
13. 10. – 11. 11. 1979 Im Kaponier präsentiert: „Kunst der siebziger Jahre“ in Deutschland. Jubiläumsausstellung des Kunstvereins Kaponier e. V. Vechta zum zehnjährigen Bestehen.
- Dez. 1979 Parkpalette (Parkhaus) mit 2 Etagen, Fassungsvermögen 200 PKW, in Betrieb genommen.
17. 12. 1979 Der Rat der Stadt Vechta beschließt einstimmig, Pfarrer Josef Meyer von der Kirchengemeinde St. Laurentius, Langförden, wegen seiner Verdienste um die Stadt Vechta das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Gemeinde Visbek (84,06 qkm; 7.656 Einwohner)

32. 02. 1979 Die Freiwillige Feuerwehr Visbek erhielt ein neues Fahrzeug (LF 16).
03. 03. 1979 Die Freiwillige Feuerwehr Rechterfeld wurde mit einem neuen Tanklöschfahrzeug ausgerüstet.
09. 03. 1979 Bürgermeister Georg Deeke wurde für seine Verdienste als Bürgermeister und für seine Aktivitäten in Vereinen mit dem Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet.
17. 03. 1979 Konrektor a. D. Bernhard Ruholl, Vorsitzender des Heimatvereins Visbek, wurde mit der Goldenen Anton-Günther-Gedenkmedaille ausgezeichnet.
24. 03. 1979 Die Renovierungsarbeiten in der Pfarrkirche St. Vitus Visbek wurden – nachdem die Außenarbeiten fertiggestellt waren – im Innenraum begonnen.
04. 05. 1979 Für die Herz-Jesu-Kapelle auf dem alten Friedhof in Nähe der St. Vitus-Kirche fand die Grundsteinlegung statt.
23. 05. 1979 Die Ausgrabungen im Raum der St. Vitus-Kirche-Pfarrkirche wurden abgeschlossen. Außer den verschiedenen Fundamenten der einzelnen Kirchen wurde eine Kopfreliquie gefunden. Vermutlich handelt es sich um den Kopf des Abtes Gerbert (Custus).
06. 07. 1979 Der vierte und letzte Bauabschnitt des Schulzentrums, Hauptschule mit Orientierungsstufe und Realschule, wurde eingeweiht.
10. 08. 1979 Das St. Vitus-Stift Visbek wurde zum Teil zu einer Fachklinik für suchtkranke Frauen umstrukturiert. Am 10. 8. 1979 fand die Grundsteinlegung für den neuen Trakt der Klinik statt. Nach Fertigstellung wird die Fachklinik 56 Betten haben.
25. 08. 1979 Richtfest beim neuen Feuerwehrgerätehaus in Rechterfeld.
11. 09. 1979 Bundesbewertungskommission für den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ in Hogenbögen. Hogenbögen erhielt im Bundeswettbewerb die Goldmedaille. 1975 erhielt Erlte, Gemeinde Visbek, die Goldmedaille, 1973 Halter, Gemeinde Visbek, die Silbermedaille.
07. 10. 1979 Zwei neue Bronzeglocken für das Geläut der Pfarrkirche St. Vitus Visbek geweiht. Die größte Glocke – Christusglocke – wiegt 1800 kg.
Am 24. 10. 1979 wurden die Glocken im Turm angebracht.
24. 10. 1979 Erweiterungsbau beim Kindergarten St. Raphael Visbek wurde eingeweiht.
11. 11. 1979 Große Bildausstellung des Heimatvereins Visbek unter dem Thema „Alt Visbek“ im Saal Dieckhaus. (Über 1000 Bilder und Photos).
30. 11. 1979 Erweiterungsbau bei der Gerbertschule Visbek (Grundschule) wurde feierlich eingeweiht.

Aus der Arbeit des Heimatbundes 1979/80

VON HELMUT OTTENJANN

Sowohl in den Heimatvereinen als auch im Heimatbund Südoldenburgs ist innerhalb des angegebenen Berichtszeitraumes ein deutliches Bemühen erkennbar gewesen, dem „Verlust an individueller Substanz und Humanität in einer technisierten und normierten Umwelt“ durch Besinnung auf kulturelle Werte der Vergangenheit und Gegenwart Einhalt zu gebieten. All diese Aktivitäten erforderten Zeit, Engagement und nicht zuletzt auch Geld. Den Kommunen sowie den Mäzenen gilt unser besonderer Dank, weil sie der Einsicht und Zustimmung auch die erforderliche finanzielle Unterstützung folgen ließen. Auf diese Weise konnte in Südoldenburg auch durch Initiative von Heimatvereinen und Heimatbund manches bedeutsame Bauwerk – ob Kirche oder Mühle, ob Bauern- oder Bürgerhaus – als denkmalswürdig erkannt, entsprechend restauriert und für die Zukunft erhalten werden. Aber nicht nur den Einzelbauwerken galt Beachtung und Pflege, sondern auch der Straßenzeile, dem Bauwerk-Ensemble, konsequenterweise dem gesamten Ortsbild. Die auch in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta inzwischen fest verankerte jährliche Aktion „Unser Dorf soll schöner werden“ kann durch die harmonische Zusammenarbeit kommunaler und heimatlicher Institutionen und Personen auf beachtliche Erfolge und überregionale Resonanz verweisen. Mit Recht haben viele Gemeinden Südoldenburgs 1979/80 ansehnliche Jubiläumsfeiern veranstaltet, zumal diese Gedenktage und die begleitenden Festschriften keineswegs selbstgefällig-retrospektiv, sondern gegenwartsbewußt und zukunftsverantwortlich ausgerichtet wurden. Der Heimatbund für das Oldenburger Münsterland möchte an dieser Stelle den beiden Landkreisen Cloppenburg und Vechta und allen Gemeinden Südoldenburgs Dank sagen, da sie insgesamt bereit waren, unseren Anträgen auf jährlich höhere Zuwendungen zu entsprechen. In diesen Dank möchten wir auch die Oldenburgische Landschaft einschließen, die durch ihre merklich angehobenen Zuschüsse die Arbeit der Heimatvereine und des Heimatbundes auch in Südoldenburg beflügelte. Nunmehr sind wir in der Lage, mittelfristig die Finanzierung unseres Jahrbuches für das Oldenburger Münsterland zu ermöglichen und die zahlreichen Aktivitäten unserer Ausschüsse im Heimatbund sinnvoll zu unterstützen.

Münsterlandtag, 17. November 1979: Mehr als 250 Heimatfreunde des Oldenburger Münsterlandes waren in der Gemeinde Molbergen am Münsterlandtag zu Gast. Dieses „Bekenntnis zur Heimat“, das alljährlich abwechselnd in einer Gemeinde der Landkreise Cloppenburg und Vechta stattfindet, hatte die Landschaftsgestaltung und Dorferneuerung zum besonderen Thema. Auf dem neuen Dorfplatz in Molbergen trafen sich die Heimatfreunde und wurden durch den Musikverein Molbergen mit frohen Klängen begrüßt. Mit vier Bussen fuhr man anschließend durch die Gemeinde und ihre sieben Bauerschaften. Zum Schluß der Besichtigung traf man sich in der Molberger Kirche, über deren Geschichte und Kunstwerke ausführlich Pfarrer Göttke berichtete. Auf der Kundgebung des Heimatbundes konnte Karl-Julius Thamann, 1. Vorsitzender des Heimat-

bundes darauf verweisen, daß im Jahre 1979 der Heimatbund als Dachorganisation aller Heimatvereine Süddoldenburgs auf eine sechzigjährige Geschichte zurückblicken kann. Er hob hervor, daß der Heimatbund außer seinen zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten auch Heimatbeilagen in den hiesigen Zeitungen (Oldenburgische Volkszeitung und Münsterländische Tageszeitung) in regelmäßigen Abständen herausgeben könne, mit jährlichen Zuschüssen die Heimatbücherei zu Vechta unterstütze und seit 1959 in ununterbrochener Folge den „Heimatkalender“ bzw. das „Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland“ publiziere. Ideell werde seit 1922 das Museumsdorf in Cloppenburg, ursprünglich gegründet als kulturgeschichtliches Museum für das Oldenburger Münsterland, vom Heimatbund mitgetragen. Die Leistung des Heimatbundes für das Museumsdorf wurde jetzt durch die Niedersächsische Regierung dadurch herausgestellt, daß ihm im Kuratorium der „Stiftung Museumsdorf Cloppenburg“ Sitz und Stimme zugesprochen wurde. – Rechtzeitig auf dem Münsterlandtag konnte auch wieder das Jahrbuch 1980 vorgestellt werden. Das Grußwort auf diesem „Jubiläums-Münsterlandtag“ sprach Minister Glup, der auf das Spannungsfeld Ökonomie und Ökologie verwies. Landrat Bührmann machte in seiner Ansprache auf die Initiativen und Leistungen der vierundvierzig Dörfer aufmerksam, die sich nunmehr am Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ beteiligten, und der Geschäftsführer der Oldenburgischen Landschaft, O. Uechtritz, würdigte anschließend die Arbeit des Heimatbundes. Einen kritischen Vortrag mit dem Thema „Unser Dorf soll schöner werden – die größte Bürgerinitiative“ hielt Dipl. Gärtner Toni Bösterling; er formulierte u. a.: „Es steht fest, daß der Wettbewerb wohl den wichtigsten Beitrag leistet für die Neuordnung des ländlichen Raumes, die Erhaltung und Pflege historisch wertvoller Bauten und der Landschaft sowie für die Verbesserung der Lebensbedingungen auf dem Lande. Dieser Wettbewerb ist zu einem besonderen Mittel moderner Gemeindepolitik geworden. Er ist ein lebendiger Beweis für Mitbestimmung durch Mitverantwortung. Der Bürger soll erfahren, daß er selbstverantwortlich für die Umwelt tätig werden muß“.

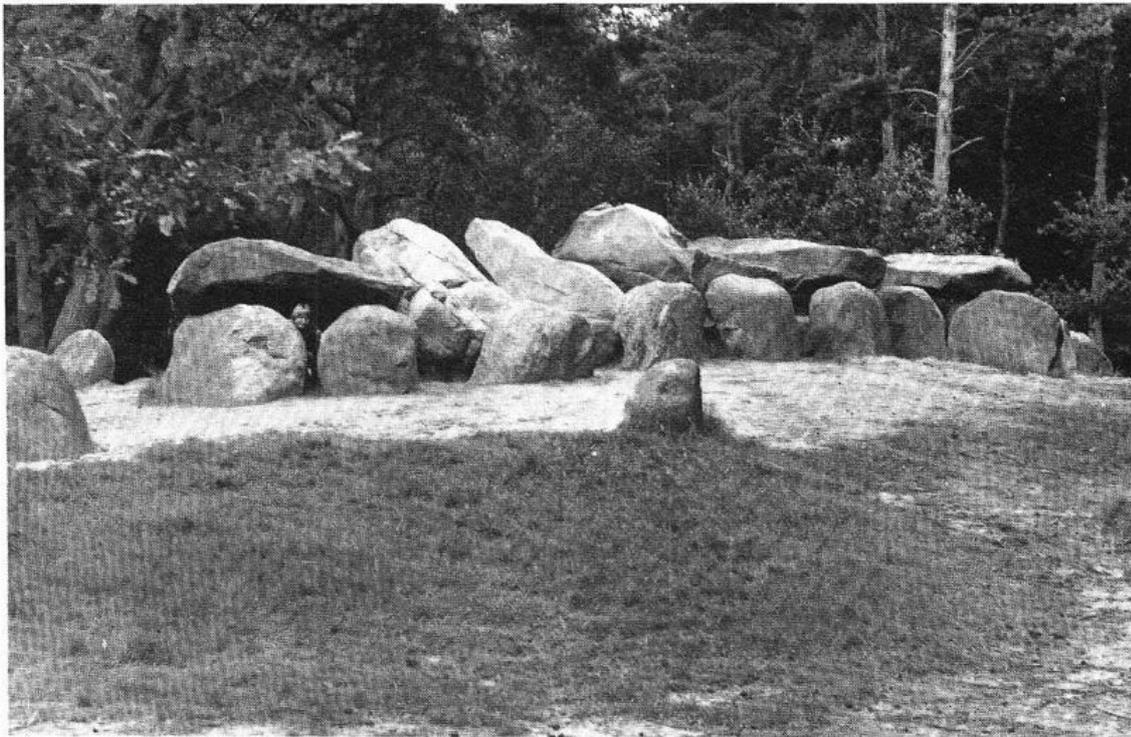
Beiratsstizung am 23. Februar 1980: Mit einer Besichtigung der im Jahre 1978/79 restaurierten neoromanischen St. Laurentius-Pfarrkirche begann in Langförden die Beiratstagung des Heimatbundes. Bei größter Rücksichtnahme auf die historische Substanz dieses imposanten Kirchenbauwerks konnte im Inneren wie im Äußeren eine ansprechende und den theologischen Anforderungen adäquate Umgestaltung gelingen. Mit viel Einfühlungsvermögen und Sinn auch für Zeugnisse einer historisierenden Kunstrichtung der Jahrhundertwende konnten viele Denkmäler heimischer handwerklich-künstlerischer Bildhauerarbeit gerettet und aufgewertet werden.

In der anschließenden Beiratssitzung wurden die zahlreich erschienenen Mitglieder durch den ersten Vorsitzenden begrüßt, und die Geschäftsführung gab einen ausführlichen Bericht über die abgelaufene Heimatarbeit 1978/79. Zum „Jahrbuch 1980“ konnte festgestellt werden, daß die Auflage von 6.500 Exemplaren vollständig abgesetzt, also ein mehr als erfreuliches Ergebnis erzielt wurde. Besonderer Dank wurde den Verlegern der MT und der OV ausgesprochen, die für das Jahrbuch in ihren Zeitungen eine kostenfreie Werbeaktion in Form eines beigelegten Farbprospektes über-

nahmen. Zur großen Freude aller Teilnehmer versprochen sie, diese wirkungsvolle Werbemaßnahme auch zukünftig ohne Kostenberechnung tragen zu wollen. Schatzmeister Dwertmann legte einen ausgeglichenen Haushalt für das Jahr 1979 vor, dessen größte Summe für die Drucklegung des Jahrbuches aufgewandt werden mußte. Der für das Jahr 1980 aufgestellte Etat wurde von den Mitgliedern gebilligt und dem Delegiertentag in dieser Form zur Beschlußfassung empfohlen. Der Vorstand des Heimatbundes unterbreitete dem Beirat sodann die Vorschläge und Termine zur Ausgestaltung des kommenden Heimatbundjahres und referierte über Vorhaben und Publikationen. Auch die Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse berichteten über ihre Planungen wie Exkursionen, Vorträge sowie literarische Dokumentationen.

Delegiertentag am 26. April 1980: Eine große Teilnehmerzahl fand sich zum Delegiertentag in der Gemeinde Essen ein, die in mehreren Bussen vom Bürgermeister und Gemeindedirektor durch die Gemeinde sachkundig hindurchgeführt wurde. Dieser instruktive „Rundgang“ verdeutlichte, daß es hier gelungen ist, Vergangenheit und Zukunft miteinander zu verbinden, ohne dabei zu starke Eingriffe in die gewachsene Struktur eines Ortes vorgenommen zu haben: ein neues Industriezentrum von ca. 5 ha Größe wurde in eine große Waldfläche eingegliedert, ein mustergültiges Sportzentrum konnte erstellt und ein beispielhaftes Schulzentrum geschaffen werden. – Ein derzeitiger Schwerpunkt der Heimatarbeit in Essen, die Restaurierung und Erhaltung der Diekmann'schen Mühle, wurde von Frau Hilde Kleier als Vorsitzende des Mühlenausschusses erläutert. Finanziert wird dieses Vorhaben durch Spenden und Zuschüsse der Gemeinde und des Landkreises Cloppenburg sowie durch Denkmalschutzmittel. Nicht minder interessiert waren die Teilnehmer an den Erläuterungen zur geglückten Restaurierung der neogotischen St. Bartholomäus – Pfarrkirche, durchgeführt im Jahre 1975. Zu Beginn des Delegiertentages würdigte der erste Vorsitzende, die Arbeit des Essener Heimatvereins und die Leistungen der Gemeinde Essen. Anschließend erfolgten die Vorlage des Geschäftsberichtes sowie der detaillierte Bericht des Schatzmeisters; nach eingehender Diskussion wurde auf Antrag von Rektor Gier-Lohne dem Schatzmeister und dem gesamten Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Die einzelnen Ausschüsse gaben folgendes bekannt: Geschichtsausschuß (Leitung: Dr. Hanisch-Vechta): Es fanden monatliche Tagungen statt, stets begleitet von fachkundigen Vorträgen. Der familienkundliche Arbeitskreis des Geschichtsausschusses konnte verschiedene Publikationen herausgeben und auf weitere in Druck befindliche aufmerksam machen. Naturkundeausschuß (Leitung: Schulte – Vechta): Fünf Exkursionen wurden durchgeführt, an denen jeweils ca. 200 Personen teilgenommen haben. Besonders erfreulich ist die Mitarbeit jüngerer Mitglieder, die ihre naturkundlichen Beobachtungen in zahlreichen Aufsätzen dokumentieren konnten. Bernard Beckermann – Cloppenburg referierte über die Neugründung eines Ausschusses zur Betreuung von Auswanderern und deren Nachkommen in Amerika (siehe Bericht im Jahrbuch 1981). Ausschuß für plattdeutsche Sprache (Rektor Dwertmann – Cappel): Dieser Ausschuß hat inzwischen dreißig Mitglieder werben können. Von den Ausschußmitgliedern wird die Aktion des plattdeutschen Lesewettbewerbs in den Schulen unterstützt; ferner soll ein Liederbuch mit plattdeutschen Liedern erarbei-

tet und alsbald herausgegeben werden. Anschließend wurden alle Planungen für das Heimatbundjahr 1980 vorgestellt, diskutiert und beschlossen. *Wanderfahrt am 28. Juni 1980:* Trotz ungünstiger Witterung hatte die Wanderfahrt des Heimatbundes eine erfreulich gute Resonanz, denn über 200 Heimatfreunde fanden sich in Essen ein, um sodann mit vier Bussen in das Osnabrücker Nordland geführt zu werden. Ziel waren die alte Fachwerkstadt Quakenbrück, die Wasserburg Hammerstein in Loxten, der restaurierte „Artländer Dom“ zu Ankum sowie das Waldgebiet der Maiburg. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte der Burgmannstadt Quakenbrück besichtigte man die z. Zt. in Restaurierung befindliche altehrwürdige Sylvesterkirche. Die Weiterfahrt erfolgte über Groß Mimme- lage zur Wasserburg Loxten, einem Adelssitz des 17. Jahrhunderts. Schließlich wurde der neoromanische „Dom“ in Ankum besichtigt, Orts- mittelpunkt einer heute 5.000 Einwohner zählenden Einheitsgemeinde. Nach Besichtigung des Ankumer Ortsbildes ging die Fahrt über Tütingen, Westerholte, Schwagstorf weiter in das Waldgebiet der Maiburg. Eine kurze Wanderung über den Waldlehrpfad der Maiburg rundete das Programm ab. *Studienfahrt am 14. September 1980:* Über 130 Südoldenburger nahmen unter Führung von Dr. Ottenjann an der Exkursion in die niederländischen Provinzen Groningen, Leeuwarden und Drenthe teil, die Geschichte wieder lebendig werden ließ. Das erste Reiseziel bildete die Ortschaft Bour- tange, um die herum die Zitadelle des 16./17. Jahrhunderts wiedererrichtet worden ist. Für die Fahrtteilnehmer war dieses Projekt auch deswegen besonders interessant, weil es Vergleiche mit Göße und Bauart der ehema- ligen Vechtaer Zitadelle ermöglichte. Was in Vechta inzwischen ver- schwunden und nur auf dem Papier erhalten ist, wurde in Bourtange durch



Großsteingrab bei Emmen. Prov. Drenthe.

zielstrebigen Wiederaufbau lebendig und vorstellbar. Fünfzehn Millionen Gulden investierten die Holländer bisher in die Rekonstruktion dieser Anlage, die in der Mitte einen fünfeckigen Marktplatz mit dreihundertjährigen Lindenbäumen aufweist. Ein weiteres Ausflugsziel war die Provinzhauptstadt Groningen. Ein Spaziergang durch den alten Stadtkern führte über den Großen Markt mit Martinikirche, am neuen und alten Rathaus vorbei über den Fischmarkt zur Universität und wieder zurück zur Martinikirche. Trotz zahlreicher Zerstörungen durch den zweiten Weltkrieg ließen sich noch zahlreiche Häuser aus der Zeit von der Renaissance bis zum Klassizismus wiederentdecken. Politischer und kultureller Mittelpunkt des friesischen Hollands ist die Stadt Leeuwarden, dritte Station der Studienfahrt. Hier wurde die Gelegenheit geboten, das „Friesische Museum“ am Turfmarkt mit seinem reichhaltigen kulturellen Angebot zu studieren. Von Leeuwarden aus führte der Weg zunächst noch über die friesischen Marschen in die Geestlandschaft der Provinz Drenthe. Ein weiteres Besichtigungsziel war ein gut erhaltenes Großsteingrab bei Emmen, das den gleichen Bautyp Hümmlinger und Südoldenburger Großsteingräber repräsentierte, wodurch einmal mehr unterstrichen wurde, daß das benachbarte Holland mit unserer Region durch vielfältige Kulturverflechtungen verbunden ist. Das Moor- und Fehnmuseum bei Emmer-Compascuum bildete den Schlußpunkt des Fahrtprogrammes.

Museumsdorf Cloppenburg 1979: Im Jahr 1979 verzeichnete das „Museumsdorf Cloppenburg – Niedersächsisches Freilichtmuseum“ einen überaus erfreulichen Rekord; es konnte den fünfmillionsten Besucher seit der Wiedereröffnung nach dem Zweiten Weltkrieg begrüßen. Nicht minder beeindruckend gestaltete sich das Besucherergebnis des Jahres 1979, obwohl sich ein lang anhaltender, strenger Winter sowie steigende Energiekosten als besucherunfreundliche Faktoren auswirkten: Über 331.000 Menschen besichtigten das Cloppenburg Freilichtmuseum. Diese Zahl bedeutet zwar gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres einen leichten Rückgang von ca. 7 %, aber das Museumsdorf ist bezüglich der jährlichen Besucherzahlen nach wie vor „Spitzenreiter“ in Niedersachsen. Eine Aufgliederung dieser Zahlen nach Besuchergruppen ergibt folgendes Bild: Erwachsene 234.838, Schüler 96.176; oder: Einzelpersonen 206.905, Gesellschaften 124.109. Besonders erfreulich ist der hohe Anteil der jugendlichen Museumsbesucher, und hervorgehoben sei auch der weiter gestiegene Besucheranteil an Studenten zahlreicher Universitäten. Sehr erfreulich ist das gute Echo, das der neue Museumsführer bei den Besuchern und in der Fachliteratur fand. – Die Wechsellausstellungen in der „Burg Arkenstede“ des Museumsdorfes steigerten die Attraktivität des Museums. Folgende Ausstellungen, begleitet von informativen Katalogen, wurden gezeigt: „Farbige volkstümliche Möbel des nordwestlichen Niedersachsens“ (8. April bis zum 30. August 1979 – 238.549 Besucher) und „Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg“ (16. September bis zum 31. Dezember 1979 – 60.389 Besucher). Das Museumsdorf entlieh die im Jahre 1977 erarbeitete Ausstellung „Volkstümlicher Schmuck aus Nordwestdeutschland“ im Jahre 1979 an das Altonaer Museum.

Das Ausbauprogramm des Freilichtmuseums konnte erfolgreich fortgeführt werden. Durch Umsetzung des Donstorfer Speichers (vor 1525)

innerhalb des Museumsdorfes wurde der Anhang gemacht mit dem Wiederaufbau einer Hofanlage in der Bauart des niederdeutschen Hallenhauses aus dem 16. Jahrhundert. Die Arbeiten an der „Münchhausen-Scheune“ aus Aerzen (1561), der großen Ausstellungshalle am neuen Eingang des Museumsdorfes, verliefen planmäßig, so daß Ende 1979 alles unter „Dach und Fach“ gebracht werden konnte. Auch mit dem Abzimmern der Artländer Scheune, die 1980 als flankierendes Gebäude zur Ausstellungshalle errichtet werden soll, wurde begonnen. Einen neuen, interessanten Akzent erhielt der „Ostfriesenteil“ des Museumsdorfes, denn ein komplett eingerichtetes altes Tagelöhnerhaus aus Stapelmoorerheide bei Weener konnte hier aufgebaut werden. Im Jahr 1979 erstand das Museumsdorf als kulturhistorische Kostbarkeit eine alte Zimmermannswerkstatt, zu der außer dem alten Arbeitsgerät auch die dazugehörigen überaus aussagefähigen alten Aktenbestände aus drei Zimmermannsgenerationen erworben werden konnten. Sehr zufriedenstellend verliefen die Arbeiten am Großparkplatz (Fassungsvermögen 650 PKW und 70 Busse) des Museumsdorfes, der im Frühjahr 1980 zu einem Teil bereits genutzt werden kann. – Auch die wissenschaftlichen Vorhaben des Cloppenburgers Freilichtmuseums konnten erfolgreich voran getrieben werden. Mit dem Jahre 1979 begann der Start der neuen volkskundlich-kulturhistorischen Schriftenreihe des Museumsdorfes: „Materialien zur Volkskultur – nordwestliches Niedersachsen“. Die Beachtung und der Absatz, die das erste Heft fand, waren mehr als ermutigend. In einem soeben erschienenen Farbbildband über „Alte Bauernhäuser zwischen Weser und Ems“ bemüht sich das Museumsdorf um die historische Erhellung und die Anerkennung der Denkmalswürdigkeit dieser alten ländlichen Volksarchitektur. Aufschlußreiche Ergebnisse erbrachte ebenfalls das dem Museumsdorf durch die VW-Stiftung im Rahmen des Schwerpunktprogrammes „Erfassen, Erschließen und Erhalten von Kulturgut als Aufgabe der Wissenschaft“ zugesprochene, mehrjährige Modell einer systematischen Möbelinventarisierung. Mit bedeutenden Ergebnissen kann ferner die Aktion der „Archivierung der privaten Hof- und Handwerkerakten“ aufwarten, da vielfältiges Material zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte entdeckt und aufgearbeitet worden ist, das in den nächsten Heften der „Materialien zur Volkskultur“ veröffentlicht werden wird. Dank zahlreicher Stiftungen sowie der Zuschüsse des Landes Niedersachsen war es möglich, die Museumsbestände gewichtig zu erweitern: Das Museumsdorf nahm die bedeutendste Turmhürensammlung Niedersachsens in seine Obhut, erwarb eine reichhaltige Zinnsammlung nordwestniedersächsischer Zinngießer des 18. und 19. Jahrhunderts und sammelte weitere bedeutende Beispiele farbiger Volkskultur Niedersachsens.

Die Heimatbibliothek Vechta erfreute sich auch im letzten Jahr eines regen Zuspruchs. Für die heimatliche Forschung und für Examensarbeiten von Studenten konnten gute Hilfen geboten werden. Viele Heimatfreunde fanden in dem reichen Angebot Literatur, die sie anderswo vergeblich gesucht hatten. Der Ausbau der Bibliothek wurde planmäßig weiter betrieben. So konnten eine größere Anzahl Neuerscheinungen erworben und über Antiquariate Lücken in älteren Jahrbuchreihen geschlossen werden. Die Öffnungszeiten bleiben wie bisher bestehen, jeweils mittwochs und

freitags von 16.00 bis 18.00 Uhr. Bei besonderen Arbeiten sind nach Absprache auch ganztägige Arbeitszeiten möglich.

Als besonders erfreuliches Ereignis des Heimatbundjahres 1980 sei herausgestellt, daß Rektor Dwertmann, Cappelh, am 9. April 1980 für seine vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten, insbesondere auf dem Gebiet der Heimat- und Kulturarbeit, mit dem Niedersächsischen Verdienstorden ausgezeichnet wurde, überreicht durch den Niedersächsischen Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Herrn G. Glup. Mit dem Bundesverdienstkreuz wurden am 11. April 1980 zwei Lohner ausgezeichnet: Stadtdirektor a. D. Clemens Becker und Bürgermeister Helmut Göttke-Krogmann. Beide Persönlichkeiten sind engagierte Heimatfreunde und seit vielen Jahren als Delegierte des Heimatbundes in vielen heimatkundlichen Gremien an verantwortlicher Stelle tätig. Ihnen allen gilt unser herzlicher Glückwunsch und unser großer Dank. – Am 19. Februar 1980 konnte Sparkassenleiter i. R. Josef Menslage – Vechta, Ehrenmitglied des Heimatbundes, seinen 90. Geburtstag feiern. Besondere Verdienste um den Heimatbund erwarb er sich als langjähriger Schatzmeister und Pionier der Wiederbelebung des Heimatbundgedankens nach dem Zweiten Weltkrieg. Auch ihm gelten unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche.

Schwer getroffen wurde der Heimatbund durch den Tod seiner Ehrenmitglieder Oberstudiendirektor a. D. Hermann Bitter und Oberstudienrat a. D. Dr. Hubert Burwinkel. Über fünfzig Jahre wirkten beide als ausstrahlungsstarke Persönlichkeiten auf vielen Gebieten der Heimatarbeit; davon berichten die Nachrufe in diesem Jahrbuch. Hermann Bitter und Dr. Hubert Burwinkel haben sich um das Oldenburger Münsterland außerordentlich verdient gemacht.

Kontaktpflege mit den Auswanderern aus dem Oldenburger Münsterland

VON BERND BECKERMANN

Der neugebildete Ausschuß für die Kontaktpflege mit den Auswanderern aus dem Oldenburger Münsterland, von dem in der heimischen Presse bereits berichtet wurde, setzt seine Bemühungen um engeren Kontakt mit den Auswandererfamilien konsequent fort. Die Aufrufe in den Heimatzei- tungen mit der Bitte um Hergabe von Auswanderungsadressen wurde zum großen Bedauern des Heimatbundes nur spärlich befolgt, sodaß aus dieser Quelle, die bei einmütigem Mitwirken unserer Heimatfamilien eine große Zahl von Anschriften in Übersee bringen könnte, nur spärliche Ergebnisse sprudelten. Vielleicht entschließen sich doch noch möglichst viele Fami- lien, die Namen ihrer in Amerika lebenden Verwandten an den Ausschuß zu melden.

Die Anschrift: Bernh. Beckermann, Schützenstr. 27, 4590 Cloppenburg. Aber auch bei der Gemeindeverwaltung bzw. beim örtlichen Schulleiter können die Anschriften zur Weiterleitung abgegeben werden. Wertvoll wäre dabei die Angabe des Alters.

Erfreulich sind dagegen die Ergebnisse aus der Mitarbeit der Schulleiter der Gemeinden des Münsterlandes, die das 9. Schuljahr zur Erforschung von Adressen eingesetzt hatten. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. In einem Rundbrief an mehr als 100 im August vorliegende Adressen in den USA und in Kanada wurde diesen Auswandererfamilien der Sinn und Zweck der Heimatbund-Bemühungen erläutert. In diesem Rundbrief heißt es:

Das Angebot des Heimatbundes soll zunächst etwa folgende Bereiche umfassen:

1. *Wir möchten Ihnen heimatliches Schrifttum vermitteln.*
Wenn Sie an dem Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland interes- siert sind, wenn Sie plattdeutsche Bücher und Liederbücher, Landkar- ten ihrer alten Heimat oder ein Werk eines Heimatschriftstellers zu erhalten wünschen, wollen wir Ihnen dabei helfen. Ein Verzeichnis der zur Zeit verfügbaren Literatur legen wir diesem Rundbrief bei.
2. *Wir möchten Sie über die Entwicklung der Gemeinde, aus der Sie oder Ihre Eltern stammen, informieren.*
Zu verschiedenen Anlässen wird von Südoldenburger Gemeinden, Dör- fern, Vereinen und Pfarreien eine Festschrift oder eine Dokumentation herausgegeben. Wenn es für Sie von Interesse ist, möglichst viel über die Entwicklung Ihres Geburtsortes oder dem ihrer Eltern zu erfahren, dann teilen Sie uns dies bitte mit. Wir stellen dann für Sie alle erreich- bare Literatur zusammen und senden sie Ihnen.
3. *Wir wollen gern mithelfen, Ihren nächsten Heimaturlaub so zu gestalten, daß Sie später mit Freude daran zurückdenken.*
Es ist eine Urlaubermappe geplant, die eine Reihe von Vorschlägen enthält für kleine und größere Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten im

Oldenburger Münsterland und darüber hinaus. Auch der Besuch des inzwischen im In- und Ausland berühmt gewordenen Museumsdorf in Cloppenburg soll so interessant wie möglich – auf Wunsch mit englischsprachigem Führer – gestaltet werden. Ein Besuch der Heimatbibliothek in Vechta mit unendlich vielen Quellen der Erinnerung an die Vergangenheit unseres Raumes gehört zu den Vorschlägen. Voraussetzung für diese Urlaubsbetreuung ist jedoch, daß Sie oder Ihre Verwandten uns Ihren Besuch rechtzeitig wissen lassen.

4. *Wir stellen uns Ihnen für Auskünfte aller Art zur Verfügung, die die alte Heimat betreffen.*

Ob Sie Familienforschung betreiben und dabei auf Schwierigkeiten stoßen, ob Sie an dem Leben Ihrer Lehrer und Pfarrer, Ihrer Mitschüler und Freunde nach Ihrer Auswanderung interessiert sind, wir werden stets mit Ausdauer nachforschen und Ihnen übermitteln, was wir entdeckt haben.

5. *Das Oldenburger Münsterland ist in einem stetigen Wandel begriffen. Dies wird fortlaufend in Bildern festgehalten.*

Es sind Heimatabende in Ballungsgebieten Südoldenburger Auswanderer geplant, bei denen in Wort und Bild die alte Heimat dargestellt werden soll. Zu diesem Zweck wollen Mitglieder des Heimatbundes in Zeitabständen nach Amerika reisen und mit Ihnen zusammen diese Heimatabende aufziehen.

6. *Partnerschaften zwischen örtlichen Heimatvereinen hier im Oldenburger Münsterland und heimatlichen Vereinigungen bei Ihnen in Amerika sollen angeboten werden.*

Wir versprechen uns sehr viel von einer engeren Verbindung der Vereine hüben und drüben. Hierdurch könnte es zu Gruppenreisen mit gegenseitiger Unterbringung, zu einem Jugendaustausch, zu Sprachferien, zur Vermittlung von Tanzgruppen und Unterlagen für plattdeutsche Theaterspiele und vieles andere mehr kommen. Hier sind die Möglichkeiten unbegrenzt und dem Ideenreichtum der Beteiligten überlassen.

Aus vielen Städten und Orten Amerikas kommen begeisterte Antworten auf diesen Rundbrief. Aus Pennsylvanien, Iowa, Ohio, Kentucky, Kansas, Kalifornien und Wisconsin in den Staaten sowie aus Ontario, Saskatchewan, Manitoba und Alberta in Kanada werden Wünsche geäußert und Lebenszeichen gegeben. Bei einem Besuch in Kalifornien konnten Gespräche über die Nützlichkeit der Kontaktpflege und Anstöße zur Berichterstattung über das eigene Schicksal nach der Auswanderung gegeben werden.

Ein sehr aufschlußreiches Gespräch fand in Kitchener (Ont.) Kanada mit dem Schriftsteller Dr. Gottlieb Leibbrandt statt. Das Resultat dieses Gesprächs und die wertvollen Hinweise aus berufenem Munde haben sowohl die Notwendigkeit als auch die Richtigkeit des Entschlusses zur intensiveren Kontaktpflege zwischen den Menschen hüben und drüben voll bestätigt.



Der 72jährige Dr. Leibbrandt ist Nachkomme württembergischer Auswanderer vom Schwarzen Meer und war bereits in den Jahren 1929 bis 1931 als Werkstudent in Kanada. Nach seiner Promotion in Wien im Jahre 1934 arbeitete er u. a. in der Volksgruppenarbeit und erlebte den 2. Weltkrieg als deutscher Luftwaffenoffizier. Nachdem L. 1952 endgültig nach Kanada auswanderte, veröffentlichte er mehrere Bücher und Abhandlungen über das Deutschtum in Kanada. Diesem Thema hat er sich mit Leib und Seele verschrieben, und er verfügt über ein umfassendes Wissen in allen Bereichen. Außerdem hat L. einen Lehrauftrag über deutschkanadische Geschichtsforschung an der Wilfried-Laurier-Universität in Waterloo.

In dem ausgiebigen und für den Heimatbund-Ausschuß sehr lehrreichen Gespräch stellte L. besonders heraus, daß er von dem Projekt des Ausschusses nicht nur erfreut, sondern auch angenehm überrascht sei. Dr. Leibbrandt fährt in seinem Exposé zu den ihm gestellten Fragen und zu dem Inhalt des eingangs erwähnten Rundbriefes an Münsterländer Auswanderer fort: erfreut bin ich über die Art, wie echt und anders als die deutschen diplomatischen Vertretungen Sie diesen Fragenkomplex behandeln. Meine Stellungnahme erfolgt auf Grund einer 30jährigen Lebenszeit und Erfahrung (besonders auf dem Gebiet der Wirtschaft, des Volkstums, der Kultur und der Politik) in Kanada.

L fährt dann fort: „Ich sehe in Ihrem sehr gründlich durchdachten Vorhaben einen 10-Jahresplan, von dem aus geschafft werden kann, was Ihnen und uns allen – auch den Kanadiern – vorschwebt: gegenseitiges Verstehen!“ Nach Meinung von L. ist der Jugendaustausch und die Einrichtung von Patenschaften zwischen deutschen und deutschamerikanischen Vereinen und Gruppen von völkerverbindender Bedeutung. Das Angebot der Mithilfe bei der Ahnenforschung und die Verwirklichung der in Aussicht genommenen Heimatabende in amerikanischen Städten mit größeren deutschen Einwandergruppen begrüßt er ebenfalls. Die Tatsache, daß bereits eine größere Zahl von Büchern mit heimatlichem Schrifttum an Auswandererfamilien in Amerika gesandt wurden, beeindruckte ihn sehr und seine spontane Frage, wie diese Bücher finanziert werden, konnte mit dem Hinweis beantwortet werden, daß die Heimatverlage die Exemplare kostenlos zur Verfügung stellten. Das ist ein „Dankeschön“ wert, so hieß es, und das sei hiermit ausgesprochen.

Das Gespräch berührte viele Einwanderergruppen. Die Mennoniten, ehemals aus der Schweiz, dem Elsaß und Südbaden kommend und noch heute mit den Schwerpunkten Elmira und St. Jacob streng nach ihrem Glauben lebend, die Loyalisten und die hessischen Söldner. Bei der Erwähnung, daß in der Zeit von 1820 bis 1850 allein aus den 3 Südoldenburger Gemeinden Damme, Holdorf und Neuenkirchen etwa 3500 Menschen auswanderten, was 1/3 der Gesamtbevölkerung dieser Gemeinden zu der Zeit bedeutet, wird L. nachdenklich und zeigt dann in seinem Buch „little Paradise“ einen Abschnitt, in dem über die deutschen Siedler in Waterloo, Kanada geschrieben steht „Als erstes fällten sie Bäume mit primitiven Werkzeugen, errichteten Blockhäuser, lichteten den Wald, um Getreide anbauen zu können . . . Alles, was sie zum Leben brauchten, mußten sie selbst herstellen, auch die Bekleidung . . . wobei sie beim Spinnen und Weben ihre Lieder sangen . . . sie pflegten ihre so gewonnenen Äcker vorbildlich: Kein

Futter – kein Vieh; kein Vieh – kein Dung; kein Dung – kein Ertrag ... Stolz sprang das Rotwild zwischen den Kühen umher ... Die Männer waren die „Titanen“ des Urwaldes, die Frauen die Heldinnen der Familie und des Herdes“. In diesem seinem Buch zeigt uns Gottlieb Leibbrandt, wie schlichte Menschen ein Stück Urwald in eine Kulturlandschaft verwandelten und wie dann diese Landschaft, die Menschen und ihr Schicksal in ihrer Verflochtenheit etwas Neues bildeten, geprägt vom Fleiß und Pioniergeist des deutschen Elements.

Ist es den aus dem Oldenburger Münsterland ausgewanderten Menschen in ihrer neuen Heimat wohl anders ergangen? Sie hatten vielleicht gerade oder noch nicht einmal selbst das Geld für die von 30 bis 100 Tagen dauernde Überfahrt. Wenn ihnen jedoch ein Rest Geld verblieb, standen bei der Ankunft drüben an den Schiffsanlegern die Agenten und nahmen ihnen diesen Rest für zumeist wertloses Land ab, das sie ihnen in schillernen Worten anpriesen.

150 Jahre sind fast vergangen, seitdem die Wittwe Römer mit 9 Kindern aus Rüschenhof auswanderte – so zu lesen bei Johannes Ostendorf (†) in seiner Abhandlung „Zur Geschichte der Auswanderung aus dem alten Damme“¹⁾. Was mag aus diesen Menschen geworden sein? Natürlich ist die erste Generation lange tot, aber es werden neue Generationen entstanden sein, deren Schicksal sein Buch füllen könnte, wenn heute noch alles erfaßbar wäre.

Beim ersten Gespräch wurde Dr. Leibbrandt ein Jahrbuch 1980 des Heimatbundes überreicht. Beim Abschied war er voll des Lobes über dessen Gestaltung und Inhalt, soweit er ihn bereits gelesen hatte. Jedenfalls empfindet er es als eine ausgezeichnete Idee, den bisher erfaßten Auswandererfamilien dieses Jahrbuch in Zukunft zu übersenden, wobei auch er sich vollkommen klar darüber war, daß es eine Finanzierungsfrage ist, Ideen dieser Art zu verwirklichen. Und noch einen gutgemeinten Rat gab Dr. L. mit auf den Weg: Bescheiden, sachlich und wahrhaftig beginnen. Halten Sie sich aber von Anfang an das große Ziel vor Augen, ihre Arbeit auf alle Deutschkanadier und alle Deutschen in den USA und letztlich weltweit auszurichten.

Aus dem Gedichtband „Wilde Blüten“ von Emil Querner (1827-84) lesen wir in „little Paradise“:²⁾

Durch Wissen und Verstand läßt Vieles sich erzwingen,
doch der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland –
will's dir bei alter Sippschaft nicht gelingen,
nur fort! Wo anders bietet dir das Glück die Hand.

Columbia's Ufer werden rettend winken
dem schwachen Schiff, das dich herüber trägt –
hier wird dein Lebensstern mit frischem Glanze blinken,
wo stolz und frei das Herz des Mannes schlägt.

Bernd Beckermann

1. Oldenburger Jahrbuch 1942/43

2. Dr. Gottlieb Leibbrandt, little Paradise

Aus Geschichte und Leben der Deutschkanadier in der County Waterloo, Ontario, 1800 bis 1975.

Allprint Co Ltd. Kitchener (Ont.). 1977.

Literatur über das Oldenburger Münsterland

1000 Jahre Ambergen 980-1980. Eine Chronik zur 1000-Jahr-Feier.

Herausgegeben von der Bauerschaft Ambergen (Gemeinde Goldenstedt). Bearbeitet von: Walter Schultze, Engelbert Hasenkamp, Dr. Dietrich Wiederholt, Heinrich Niemöller. Eine von dem Goldenstedter Heimatchronisten Walter Schultze entdeckte Urkunde Kaiser Ottos II, aus dem Jahre 980, die im hessischen Staatsarchiv aufbewahrt wird, erwähnt den Ort Ammeri (Ambergen). Dieses Datum war den Bewohnern der Bauerschaft Ambergen, Gemeinde Goldenstedt, Anlaß, ihr 1000jähriges Jubiläum zu feiern und die Geschichte ihres Heimatortes gründlich zu erforschen. Von den Amberger Familien Diederichs (Oesting) und Gerdes wurde wichtiges Quellenmaterial zur Verfügung gestellt, und außerdem waren weitere Ortseingesessene beteiligt. Die vorliegende in Leinen gebundene Festschrift ist ein umfangreiches Buch, das das Leben und Wirken einer Bauerschaft durch die Jahrhunderte ausführlich behandelt. Ein guter Einblick in die Verhältnisse der dörflichen Welt vermitteln uns die Abschnitte: „Dorf und Flur in alter Zeit“, „Die alten Bauernhöfe“, „Alte Amberger Namen“, „Haus und Hof im Jahre 1743“, „Ein Dorf mit zwei Landesherren“ u. a. m. Interessant zu lesen ist „Ein Feldpostbrief aus dem Jahre 1815“ und die Erzählung „Der Apeler Krieg“. Eine besondere Betrachtung erfahren die Ostdeutschen Heimat- und Trachtenstuben in Ambergen in dem Bericht „Heimat verloren – Heimstatt gefunden“ von Dr. Dietrich Wiederholt. Auch viele Einzelbilder stellen bemerkenswerte Begebenheiten im Zeitgeschehen dar: „Sie stehen im Dienst der Nächstenliebe“, „Es donnern die Motore“, „Pferderennen“, „In jenen Tagen – als der große Völkerkrieg zu Ende ging“, „Als es noch Radfahrkarten gab“, „Die Schule“ und v. a. m. Dieses Heimatbuch ist nicht nur für den einheimischen Leser, sondern für jeden Heimatfreund eine interessante Lektüre.

Dwertmann

Alfred Benken, **Kreuze an Wegen in der Gemeinde Lönningen.** Herausgegeben von der Kath. Pfarrgemeinde St. Vitus, Lönningen 1979. Text und Aufnahmen Alfred Benken. Gesamtherstellung Verlag Friedr. Schmücker, Lönningen.

Insgesamt 114 Wegekreuze, Bildstöcke, Motiv-Tafeln, Heiligenhäuschen, Grotten und Prozessions-Klusen werden auf 64 Seiten vorgestellt – und dabei wird zumeist auch die besondere Funktion des jeweiligen Zeichens erwähnt. Da ist für die Bauerschaft Wachstum, jetzt politisch wieder mit Lönningen vereint, der alte Dorfkreuzweg mit seinen 14 Stationen bedeutsam, da werden die zahlreichen Kreuze in Elbergen erwähnt, die den wechselnden Weg der traditionellen Jakobus-Prozession Ende Juli erkennen lassen.

Die ältesten Kreuze sind wohl die „Pestkreuze“, die bis in die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg zurückgehen, vielleicht auch schon früher errichtet wurden, um die Gefahr von der Heimat abzuwenden. Die oft auf oder vor den Bauernhöfen anzutreffenden Kreuze oder Bildstöcke sind zumeist Motiv-Kreuze; das heißt, ihre Errichtung geht zurück auf ein Gelöbnis aus schwerer Kriegszeit.

Interessant sind auch die Hinweise auf die alten öffentlichen Kreuze, die entweder Dorf- oder Leichenkreuze waren. Sie bezeichnen den „offiziellen“ Weg zur Kirche, der manchmal quer über einen Esch oder eine Weide gehen mochte, – der aber auch der Leichenweg war. Auf dem Wege zur Pfarrkirche oder zum Friedhof wurde hier jeweils mit der Leiche angehalten und ein kurzes Gebet gesprochen. Die sog. „Klusen“ sind offene Kapellen, die bei der Fronleichnams-Prozession als Stationen oder Altäre dienten. Nicht unerwähnt soll bleiben die eindrucksvolle Wiedergabe des alten Lönninger Karfreitags-Kreuzes auf der Titelseite.

Schlömer

Alfred Benken **Priester der Gemeinde Lönningen.** Herausgeber ist die Kirchengemeinde Lönningen, 1979.

Dieses Buch ist ein Stück Heimatgeschichte, die hier wie anderswo stets von Persönlichkeiten geprägt worden ist. So zeigt diese Schrift Lebensbilder und priesterliches Wirken durch viele Jahrhunderte der Lönninger Kirchengemeinde. Dem Verfasser, Alfred Benken, gebührt Anerkennung für die mühevollen Kleinarbeit, die in dieser Chronik steckt. – Um 800 wurde in Lönningen die erste Taufkapelle für den Hasegau errichtet. Die Priester, die in den ersten Jahrhunderten hier tätig waren, sind nicht mehr feststellbar. Im Zusammenhang mit der Abtrennung Menslages von Lönningen 1247 werden zwei Priester erwähnt, Pfarrer Scholaster Hermann und Vikar Wescelus. – In lückenloser Reihenfolge werden vom Verfasser die 27

Pfarrer der letzten sechshundert Jahre vorgestellt. Ihr Leben und Wirken werden in Biographien meist mit Unterschriften, Siegel und Photos dem Leser bekanntgemacht, wobei gleichzeitig wichtige Zeitumstände und Geschehnisse eingefügt sind.

In wenigen Abschnitten des interessanten Buches werden Löninger Kapläne, Vikare, Rektoren der Bürgerschule mit den wichtigsten Daten vorgestellt und gewürdigt. Auch sind die Priester der Tochterkirchen Bunnen, Wachtum, Benstrup und Evenkamp erfaßt. Die vielen Biographien ergeben ein Spiegelbild der Zeit der letzten sechs Jahrhunderte.

Der gefällige Umschlag und Einband zeigen zwei alte Siegel der Pfarre Lönigen.

Dwertmann

Franz Dwertmann, 100 Jahre Elisabethfehn, Chronik der Siedlung am Hunte-Ems-Kanal.

Herausgeber: Komitee „100 Jahre Elisabethfehn“, Verfasser: Apotheker Gustav Schöne-
mann.

Am 22. Sept. 1855 wurde mit den Arbeiten am Hunte-Ems-Kanal begonnen, der von Oldenburg über Kampe an die Sater Ems führt. In den Jahren 1922-35 erfolgte dann der Ausbau des Kanals von Kampe bis Dörpen (Ems), und bekam die Bezeichnung Küstenkanal. Am 30. Juni 1880 erhielt die neue Siedlung am Hunte-Ems-Kanal nach der Gattin des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter den Namen Elisabethfehn. Die Festschrift zum 100jährigen Bestehen dieser Moorsiedlung ist rundum ein wohl gelungenes Werk. Mit intensivem Fleiß und in wohlgeordneter Darbietung ist hier vielfältiges Material gesammelt und in gefällige Form gebracht worden.

Einige Themen mögen den Inhalt verdeutlichen: Das Ostermoor. Die Besitzverhältnisse des Moores. Die Kanalplanung. Der Kanalbau. Die Besiedlung. Die ersten Häuser. Namensgebung. Das Torfgraben. Die Torfindustrie. Schiffe und Schifffahrt. Die Schulen. Die Kirchen. Die technischen Bauwerke am Kanal. Hingewiesen sei noch auf die vorzüglichen karthographischen Darstellungen und vielen Fotos aus alter und neuerer Zeit. Im letzten Teil der Festschrift ist das Leben und Treiben im heutigen Elisabethfehn geschildert. Den Herausgebern und dem Verfasser gebührt besonders Dank für diese mit Sorgfalt und Fleiß erarbeitete Chronik.

Dwertmann

900 Jahre Gemeinde Goldenstedt.

Festschrift von Walter Schultze und Alfred Scholübbbers. Herausgegeben von der Gemeinde Goldenstedt, 1980. Im Vorwort dieser Festschrift sagen die beiden Verfasser aus: „Über Goldenstedt wurde viel geschrieben. Die ausführlichsten Werke über diese Gemeinde waren bisher die „Geschichte der Gemeinde Goldenstedt“ von Vikar Becker aus dem Jahre 1899 und das Buch „Goldenstedt“ von Walter Schultze.“ Als konzentrierte Ergänzung obiger Werke kann diese Festschrift zum 900jährigen Jubiläum gesehen werden. Dem Leser wird die Gemeinde Goldenstedt in einem gestrafften geschichtlichen Abriss von der ersten urkundlichen Erwähnung 1080 über die 700jährige Zweiherrigkeit bis in unsere Zeit der Neugliederung und Reformen vorgestellt. Landwirtschaft, Gewerbe und Verkehr werden in ihrer Entwicklung und ihrer heutigen Bedeutung aufgezeigt.

Die Gemeindereform von 1974 findet besondere Beachtung. Interessant zu erfahren ist auch die Planung und Erstellung des Erholungsparks Hartenbergsee mit einem Kostenaufwand von ca. 8 Mill. DM, der vielen einheimischen und auswärtigen Naturfreunden Erholung und Freude schenken soll.

Dwertmann

Dr. Karl Hartong „Lebensbilder der Bischöflichen Offiziale in Vechta“. Herausgegeben vom Bischöflichen Offizialat Vechta.

Die „Geschichtliche Einleitung“ führt den Leser hin zur Gründung des Offizialates: Durch den Reichsdeputationshauptschluß bestand das Fürstbistum Münster nicht mehr. Die katholischen Ämter Cloppenburg und Vechta fielen an das Herzogtum Oldenburg, doch die geistliche Jurisdiktion blieb zunächst beim Bischof von Münster. 1807 wurde Dechant Haßkamp zum Generalvikar für die beiden Ämter ernannt. Längere Verhandlungen führten am 5.1.1830 zum Abschluß der Konvention von Oliva, worin vertraglich die Diözesanangelegenheit der katholischen Einwohner des Herzogtums Oldenburg geregelt wurde. Es heißt: „Der geistlichen Behörde zu Vechta wird die ordentliche Amtsgewalt des Bischofs übertragen, so daß sie nicht nur die gemeinrechtlichen Befugnisse eines Generalvikars ausüben,

sondern überhaupt alle, nicht ausdrücklich vorbehaltenen Geschäfte gültig versehen kann.“ Der Leiter der neuen Behörde führt die Dienstbezeichnung „Offizial“.

In den weiteren Abschnitten gibt der Verfasser einen umfassenden Überblick über Person und Lebenswerk der Vechtaer Offiziale. Ihre Namen sind: Dr. h. c. Herold 1831-46, Reismann 1853-72, Niehaus 1873-87, Stukenborg 1888-90, Grobmeyer 1890-1922, Tepe 1922, Meyer 1922-33, Vorwerk 1933-40, Dr. Pohlschneider 1940-48, Grafenhorst 1948-70, Dr. theol. Frhr. v. Twickel 1970-jetzt.

Jeder, der an der Geschichte der kirchlichen und staatsrechtlichen Stellung des Offizialates interessiert ist und die Persönlichkeit und das Lebenswerk seiner Offiziale näher kennenlernen möchte, findet in diesem Buch ein wertvolles Angebot.

Dwertmann

Kaiser, H. und H. Ottenjann (Bearb.); Museumsführer, Museumsdorf Cloppenburg. Cloppenburg 1980, 177 S., 2. erweiterte Auflage.

In welcher hervorragender Weise der Museumsführer den Ansprüchen der Besucher entspricht, wird aus dem Verkaufserfolg ersichtlich. In weniger als 2 Jahren wurden 50 000 Exemplare abgesetzt. Dieser Erfolg ist sicherlich nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß neben der ausführlichen Beschreibung der musealen Objekte ein zweiter Teil hinzugefügt wurde, der zur Vor- bzw. Nachbereitung des Museumsbesuches gedacht ist. Hier wird in kurzen Abschnitten über das dörfliche Leben und dörfliches Handwerk berichtet. Breiter Raum ist der Landwirtschaft gewidmet. Hier erhält der Besucher die notwendigen Informationen, um die Bauweise der Bauernhäuser zu verstehen. Von besonderem Interesse dürfte für viele Leser der Abschnitt über die ländliche Sozialstruktur sein, in dem über die Hörigkeit, die Erbesqualität und das Heuerlingswesen berichtet wird. Ein Abschnitt über volkstümliche Möbel im ländlichen Raum befaßt sich mit den Einrichtungsgegenständen. Als wertvolle Hilfen zum Verständnis der Bauernhäuser können die Abschnitte zur Geschichte des niederdeutschen Hallenhauses und des ostfriesischen Gulfhauses angesprochen werden. Ein Kapitel zur Geschichte der Mühlen rundet den 2. Teil ab. Hinzuweisen ist noch auf das umfangreiche Literaturverzeichnis, das demjenigen, der sich eingehender mit bestimmten Fragen beschäftigen möchte, gute Anregungen bietet.

Wie bereits die 1. Auflage zeichnet sich auch diese durch zahlreiche sehr instruktive Abbildungen und Fotos aus. Besonders hervorzuheben ist die klare und auch dem Laien verständliche Sprache, die auch schwierige Sachverhalte zu verdeutlichen vermag. Den beiden Autoren ist zu bescheinigen, daß es ihnen in hervorragender Weise gelungen ist, die musealen Objekte in den Interessenshorizonten der Besucher zu heben und ihnen das soziale und wirtschaftliche Umfeld der Ausstellungstücke zu erhellen.

Windhorst

Gesina Lechte-Siemer, **Ju Seelter Krounen**, Ostendorp Verlag, Rhaderfehn 1979.

Es ist sicher ein großes Verdienst der Heimatdichterin Gesina Lechte-Siemer aus dem Saterland, daß sie der saterländischen Sprache in ihren Gedichten dauernden Ausdruck verliehen hat. In dem vorliegenden Gedichtband zeichnet Gesina Lechte-Siemer in ihren von echter Heimatliebe und Herzenswärme geprägten Gedichten ein vorzügliches Bild von Land und Leuten des Saterlandes. Sie begleitet mit ihren Versen die Menschen in der Landschaft entlang des Saterems durch Jahr und Tag. P. Kramer schreibt im Vorwort des Buches u. a.: „Gesina Lechte-Siemers Gedichte behandeln auf ungekünstelte Weise eine Fülle von Themen, die doch alle dem gewöhnlichen Leben nahestehen. Es handelt sich um alte Überlieferungen, Gewohnheiten und Erzählungen, die heute zum größten Teil verschwunden sind. So haben die Gedichte schon dokumentarischen Wert. Aber auch die allmenschlichen Dinge wie Heimweh, Kinderleben, Liebe und Festlichkeiten werden beschrieben, wobei Heiteres und Ernstes sich gegenseitig ergänzen.“ – Der geschmackvolle Gedichtband wird belebt durch eindrucksvolle Fotos von Leben und Landschaft entlang der Saterems.

Auch für den Nichtsaterländer kann dieses Buch ein Erlebnis bedeuten. Mittels der im Anhang gegebenen Worterklärungen vermag er sich in die klangvolle Sprache einzulesen.

Dwertmann

Heimatverein Lohne (Hrsg.): Lohne (Oldenburg) 980-1980. Berichte aus der Zeit seiner Entwicklung. Vechta: Vechtaer Druckerei und Verlag 1980. 591 S., DM 32,-.

Dieser umfangreiche Band ist mehr als eine reine Festschrift, er ist eine vielseitige Darstellung der Entwicklung der Stadt Lohne, ihrer Grundlagen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur und ihres gegenwärtigen Gemeinschaftslebens. Wegen der Fülle der angesprochenen Themenbereiche (90 Einzelbeiträge) kann diese Rezension dem Band nicht in allen Aspekten gerecht werden.

Ausgehend von den geographischen Grundlagen der Stadt und einem historischen Rückblick werden in zwei Abschnitten die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Landbevölkerung bis zum 20. Jh. behandelt, außerdem die Entwicklung des Wirtschaftslebens. In diesem letzten Abschnitt spannt sich der Bogen von der Gänsekielherstellung und Korkschneiderei bis zur modernen Kunststoffverarbeitung, es werden die Hindergründe dargelegt, die Lohne den Beinamen „Stadt der Spezialindustrie“ eingetragen haben.

In der zweiten Hälfte des Buches wird überwiegend zur Entwicklung des Gemeinwesens, der Schulen und sozialen Einrichtungen Stellung genommen. Eingeschaltet ist ein Kapitel über Lohne in der Zeit der beiden Weltkriege, das vielleicht besser in den historischen Teil eingeordnet worden wäre. Vor dem 80 Seiten umfassenden abschließenden Kapitel, das die in Lohne bestehenden Vereine vorstellt, stehen Lebensbilder dreier Künstler, die in Lohne lebten und wirkten.

Dieser kurze Überblick über den Inhalt kann nur in unvollkommener Weise die Vielfalt der Aspekte aufgreifen, durch die sich das Buch auszeichnet. Dazu kommt die glücklich gewählte Ergänzung der Textaussagen durch Tabellen, Diagramme und Bilder. Sie tragen dazu bei, der Darstellung die notwendige Ergänzung durch Fakten und Anschauung zu geben.

Hervorzuheben ist, daß dieser Band fast ausschließlich von Lohner Bürgern verfaßt worden ist. Ein Buch also von den Bewohnern für die Bewohner, dazu in einer leicht lesbaren Sprache. Es war nicht das Anliegen, ein wissenschaftliches Nachschlagewerk oder eine Gemeindechronik zu verfassen, dennoch ist der vorgelegte Band für viele Wissenschaftsbereiche eine wertvolle Quelle.

Das Buch wird sicherlich zu einem vielgelesenen Heimatbuch werden, weil es eine große Zahl unterschiedlicher Themen behandelt und dazu beiträgt, den eigenen Standort in Raum und Zeit aus der Entwicklung zu verstehen. Heimatverein, Autoren und Verlag sind zur Erstellung und Herausgabe des gelungenen Werkes zu beglückwünschen.

Windhorst

Malteser-Hilfsdienst e. V. 1955 - 1980, Malteser helfen Helfen – 25 Jahre, Herausgeber: Malteser-Hilfsdienst im Offizialatsbezirk Oldenburg.

Weihbischof von Twickel schreibt im Vorwort u. a.: „Hinter dem Namen 'Malteser-Hilfsdienst' verbirgt sich jene katholische Sanitäts- und Katastrophenschutz-Organisation, die zu den vier zentralen Hilfsorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland gehört.“ – In weiteren Vorworten werden uneigennützig menschliche Hilfe und der vielfältige Einsatz im Dienste des Nächsten gewürdigt. Rektor Franz Hellbernd gibt sodann einen ausführlichen Überblick über die Geschichte des Johanniterordens und der Johanniterkommenden Lage und Bokesch. In einem weiteren Abschnitt werden die Aufgaben des Malteser-Hilfsdienstes umschrieben: Ausbildung in Erster Hilfe, Ausbildung von Schwesterhelfern, Ausbildung häuslicher Kranken- und Säuglingspflege, Rettungssanitäterausbildung, Ausbildung von Zivildienstleistungen, Ausbildung im Katastrophenschutz. In einer chronologischen Übersicht werden die Ausbildungs- und Einsatzdienste dargestellt. Dazu sind viele anschauliche Fotos eingebunden. Im weiteren Kapitel würdigt Landes-Caritasdirektor Beckmann den Malteser-Hilfsdienst in der Caritas und meint abschließend: „In einer Welt, in der schwindende Humanität immer lauter beklagt wird, sollte das achtspitziige Malteserkreuz Fanal einer besseren Zukunft sein.“

Dwertmann

Ottenjann, H. u. H. Tecklenburg, Alte Bauernhäuser zwischen Weser und Ems. Leer: Verlag Schuster 1979. 56 S., Farbtafeln, 1 farbige Faltkarte, zahlreiche Abbildungen. DM 20,-.

H. Ottenjann schreibt im Vorwort zu diesem in seiner Gestaltung sehr ansprechenden Büchlein, daß es nicht das Anliegen ist, eine umfassende Darstellung der Geschichte und Vielseitigkeit des ländlichen Bauwesens in Nordwestdeutschland zu geben, sondern einen gerafften Überblick über die wichtigsten Grundformen bäuerlicher Bau- und Wohnkultur. Dabei kommt es ihm bei der Dokumentation vor allen darauf an, die Aufmerksamkeit auf diese bislang stiefmütterlich behandelten Baudenkmäler zu lenken. In Nordwestdeutschland haben diese Hofanlagen lange Zeit flächendeckend das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft bestimmt. Angesichts der immer schnelleren Veränderung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude ist es höchste Zeit, die Denkmalswürdigkeit der Bauernhäuser in das Bewußtsein der Bevölkerung zu rücken. Nicht nur in den Museen sollten derartige Baudenkmäler erhalten bleiben, sondern in der gewachsenen Kulturlandschaft.

Es ist dem Verfasser und dem Fotografen, Herrn Tecklenburg aus Meppen, zu bescheinigen, daß sie dem angestrebten Anliegen voll gerecht geworden sind. Die klaren Textaussagen zur Geschichte der beiden Hausformen, niederdeutsches Hallenhaus und Gulphaus, ihrer Konstruktion, Inneneinrichtung, der Bauvorgang und der Baukonjunktur sowie dem sozialen und wirtschaftlichen Umfeld werden in hervorragender Weise durch die Farbaufnahmen ergänzt. In ihnen zeigt sich sehr einprägsam die Variationsbreite, die trotz der wenigen Grundformen in der Ausgestaltung der Häuser möglich gewesen ist, es zeigt sich aber auch die Harmonie zwischen der Kulturlandschaft als übergeordneter Einheit und dem Element des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung.

Hervorzuheben ist auch die beigelegte Farbkarte, die einen Eindruck von der Lage der vorgestellten Häuser vermittelt und damit die räumliche Ordnung widerspiegelt. Sie könnte Anreiz sein zu einer eigenen Fahrt, um die Baudenkmäler an ihrem Standort aufzusuchen. Dem Verfasser und Fotografen ist Dank auszusprechen für diese gut gelungene Dokumentation und Präsentation bäuerlicher Baukultur in Nordwestniedersachsen.

Windhorst

Lothar Riedel, Pingel-Anton, Die Cloppenburg Kreisbahn, Verkehrsgeschichte der schmalspurigen Kleinbahn Cloppenburg-Lastrup-Lindern-Landesgrenze. Verlag und Büro für spezielle Verkehrsliteratur Dipl.-Ing. Gustav F. Röhr, Krefeld 1980. 84 S., bebildert.

Der Verfasser frischt die Geschichte der Bahn mit einer dokumentarischen Fleißarbeit wieder auf. 53 Jahre rollte der mit vielen Schnäcken apostrophierte Pingel-Anton durch den Kreis Cloppenburg. Lothar Riedel hat viele alte Fotos und Dokumente gesammelt, Verträge, Fahrpläne und Verlautbarungen, welche den Anstieg und die Talfahrt der Bahn widerspiegeln. Da die Broschüre als Fachbuch konzipiert ist, enthält sie viele technische und fachliche Daten, darüber hinaus aber auch eine Menge Details für den interessierten Leser in der Heimat.

Dank gebührt dem Verfasser, der uns ein Büchlein von dokumentarischem Wert anbietet.

Hellbernd

75 Jahre Kirchenchor St. Josef. Herausgegeben vom Kirchenchor St. Josef, Cloppenburg.

Die Festschrift wird eingeleitet von mehreren Grußworten, die die Bedeutung der Kirchenmusik herausstellen, das segensreiche Wirken des Chores würdigen, und seine gesellschaftliche Bedeutung im Leben der Pfarrgemeinde herausstellen. Die „Geschichte des St.-Josefs-Chores Cloppenburg“ wird von Anton Behnke übersichtlich wiedergegeben: Die Gründungsversammlung war am 22. Jan. 1904. Im Jahre der Gründung 1904 wurde ein kostbarer Bühner Flügel angeschafft. Dirigenten in der Berichtszeit sind: Lehrer Thole, Rektor Fortmann, Lehrer von Garrel, Lehrer Dehlwisch, Hauptlehrer Niemeyer, Hermann Bitter, Gotthard Walter, Lehrer Brüggemann und Rektor Hermann Olberding von 1953 bis jetzt. Im Jahre 1953 wird aus dem bisherigen Männerchor mit dem neu gegründeten Frauenchor der „Gemischte Chor St. Josef“. Der Chor hat das religiöse Leben der Pfarrgemeinde sehr befruchtet, und Pfarrer Saalfeld sagt im Grußwort u. a.: „Dieses Jubiläum ist für unsere Pfarrgemeinde sicherlich ein Grund, Dank zu sagen den vielen freiwilligen Sängerinnen, Sängern und den Chorleitern, die sich im Laufe der Jahre immer wieder zur Verfügung gestellt haben, den Gottesdienst in unserer Gemeinde mitzugestalten.“

Dwertmann

Klaus Seehafer, Da kommt man fremd in eine kleine Stadt. . . Diepholz im Spiegel der Literatur mit dem vollständigen Briefwechsel Johann Wolfgang von Goethe – Georg Moller als Erstveröffentlichung. Herausgeber: Kreissparkasse Grafschaft Diepholz, Druck: Schrödersche Buchdruckerei GmbH Diepholz, 1980, 164 Seiten.

Das erstaunliche Bändchen bringt eine Reihe ebenso erstaunlicher Autoren zusammen, denen Diepholz irgendwie begegnet ist und die sich darüber äußern. Der Verfasser hat mit Witz und sehr viel Akribie eine Art von „Literaturgeschichte“ dieser liebenswerten Kreisstadt in unserer Nachbarschaft zusammengestellt. Bekannte und unbekannte Dichter tauchen auf, die mittelbar und unmittelbar bemerkenswerte Aussagen machen. Auch werden ungeahnte Bezüge zur allgemeinen literarischen Kulturlandschaft sichtbar, und man legt mit einiger Verblüffung das geschmackvoll aufgeführte Bändchen aus der Hand. Jedenfalls zur Lektüre wärmstens empfohlen! Frage: Wären die beiden Kreisstädte des Oldenburger Münsterlandes: Cloppenburg und Vechta ebenfalls mit einem ähnlichen Literaturspiegel zu versehen?

Schomaker-Langenteilen

Seehafer, K.: Der Dümmer See in Farbe. Ein Reiseführer für Naturfreunde. Stuttgart: Franck'sche Verlagsbuchhandlung 1980. 16,80 DM.

In der Reihe der Kosmos Reiseführer Natur ist ein Band zum Dümmer und die ihn umgebenden Moore bzw. Berge erschienen. Der Band ist mit über 60 Farbfotos recht ansprechend gestaltet und bietet auch in seinen Textaussagen eine gute Information über die Entstehungsgeschichte des Dümmerbeckens, der Moorgebiete und die das Becken begrenzenden Bergzüge (Dammer Berge, Stenweder Berg).

Die Gliederung des Bandes überrascht beim ersten Lesen, weil sich nur schwerlich ein Zusammenhang zwischen einzelnen Abschnitten erkennen läßt. Dies ist sicherlich Absicht des Autors gewesen, der eben keine wissenschaftliche Abhandlung vorlegen wollte, sondern einen Führer, der mit dem Dümmer selbst und seiner Umgebung vertraut machen möchte. Dabei wird trotz des Titels keine Beschränkung auf die Flora und Fauna geboten, sondern es wird darüber hinaus die Entwicklung der Kulturlandschaft geschildert, wichtige historische Ereignisse werden erläutert und archäologische Besonderheiten (Bohlenwege, Steinzeitdorf Hüde I) in ihren Zusammenhängen dargestellt. Der Rezensent ist allerdings der Ansicht, daß hier manchmal eine stärkere Kontinuität in der Gedankenführung angebracht gewesen wäre. Der Band gliedert sich in drei große Bereiche: 1. Großräumliche Einordnung, Geologische Verhältnisse des Dümmerbeckens und der Randgebiete, Moore; 2. Moorarchäologie, Kulturlandschaftsentwicklung; 3. Flora und Fauna, ökologische Probleme. Ein Literaturverzeichnis und ein Schregister regen zum Weiterlesen an bzw. Erleichtern die Erschließung des Buches.

Einige kritische Hinweise seien noch angemerkt. Der Leser, der sich weiter informieren möchte, wird auf einige wenige Titel verwiesen, obwohl im Band selbst weitaus mehr genannt sind, die aber bei unzureichenden Angaben kaum aufzufinden sind. Der Kenner des Raumes vermißt einige grundlegende Untersuchungen, z. B. die Arbeiten von W. Moormeier über die Grafschaft Diepholz oder von Roshop über die Entwicklung des ländlichen Flur- und Siedlungsbildes in der Grafschaft Diepholz. Nicht exakt genug angegeben sind die Arbeiten von Prejawa oder von Dahms. Eine Arbeit von H. Hayen ist zwar genannt, doch fehlen Angaben zur Ausgrabung in Hüde I von Deichmüller, die sehr instruktiv sind. Über die Dammer Berge liegt eine Arbeit von K. Brandt (Orts- und Flurnamen in den Dammer Bergen), über den Stenweder Berg vom Rezensenten vor. Schließlich ist noch zu vermerken, daß die Abb. auf S. 21 von Dahms stammt und nicht von Pfaffenberg/Dienemann. Es wäre wünschenswert, wenn diese Hinweise bei einer Neuauflage Berücksichtigung fänden.

Windhorst

Clemens Woltermann, Rund um St. Marien in Friesoythe.

Dieser Beitrag zur Geschichte der Stadt Friesoythe ist anlässlich der Renovierung der Pfarrkirche und Konsekration des neuen Altares verfaßt. Das Buch gibt auf hundert Seiten eine gute Übersicht über die Entwicklung der Kirchengemeinde St. Marien, die Kirchenbauten, das Kloster St. Ansgar, das Krankenhaus, den Friedhof, das Pfarrheim und den Kindergarten. Die Schrift wird belebt durch interessante Fotos von Walter Deeken, Foto Stuke u. a. m. Einleitend wird die Entwicklung dargestellt von der Urfarre Oythe über

Reformation und Gegenreformation bis zur Selbständigkeit der Pfarre Friesoythe im Jahre 1619. Im weiteren Kapitel werden die Kirchenbauten von der alten Fels- (um 1200) und Steinkirche (um 1450), über den Turmbau (1885) bis zum Bau der heutigen neugotischen Pfarrkirche im Jahre 1908/10 beschrieben.

Die Pfarrkirche wird in den Fronttagen (13. – 15. April 1945) bis auf die Grundmauern zerstört und bis 1949 wiederaufgebaut. 1979 wird sie einer gründlichen Renovierung und Restaurierung unterzogen. „Rund um St. Marien in Friesoythe“ stellt ein wichtiges Kapitel Friesoyther Stadtgeschichte dar.

Dwertmann

Berichtigung:

Der Aufsatz „Imkerei in Südoldenburg und im nordwestlichen Niedersachsen“ von Ernst-Helmut Segschneider im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1980, Seite 110 ff, wurde bedauerlicherweise falsch umbrochen. Die richtige Zeilenfolge lautet: Seite 110 bis 112 Zeile 26; sodann Seite 114 47. Zeile bis Seite 117 Schluß; danach anschließend Seite 112 27. Zeile bis Seite 114 46. Zeile.

Die Redaktion

Computergesteuerte Datenfernverarbeitung, das ist zukunftsorientierter Service bei der Landessparkasse.

Jeden Tag werden bei der Landessparkasse durchschnittlich bei über 290.000 Geschäftsvorfällen mehr als 260 Millionen DM umgesetzt. Ohne fortschrittliche EDV-Technik könnte die ständig wachsende Zahl von Überweisungen, Schecks, Lastschriften, Daueraufträgen usw. nicht mehr bewältigt werden. Deshalb haben wir ein computergesteuertes Datenfernverarbeitungssystem eingerichtet. Über 800 km Postleitungen sind unsere Zweigstellen mit dem Zentralrechner verbunden. Aufträge unserer Kunden werden über Schaltermaschinen – Terminals – in



Sekundenschnelle ausgeführt. Zahlungsvorgänge zwischen Kunden der Landessparkasse werden taggleich gebucht. Löhne, Gehälter, Beiträge werden

über den beleglosen Magnetband-Datenträgeraustausch gezahlt.

Wir kennen die Techniken, um Zahlungsvorgänge schnell, sicher und kostengünstig abzuwickeln. Dieses Know-how kommt unseren Kunden zugute, denn moderne Technik einzusetzen bedeutet für unsere Kunden und Mitarbeiter mehr Zeit für Information und individuelle Kundenberatung.

Auch das ist Service!

Landessparkasse 

Größtes Kreditinstitut des Oldenburger Landes